

# ACADEMIA



ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 2-2026 119. JAHRGANG

## Platon und die Kneipe

Was wir uns von dem großen Philosophen anschauen können



Online Termin  
vereinbaren!



**10%  
RABATT**  
für  
Cartellbrüder

Seit 1999 gilt für uns die Devise „individuell – wertvoll – zeitlos mit Zeitgeist“. Seitdem kümmern wir uns liebevoll nach alter Tradition um maßgeschneiderte Garderobe.

# COVE

DIE MAßSCHNEIDER

[www.cove.de](http://www.cove.de)

Baden-Baden • Berlin • Bochum • Bremen • Dortmund • Düsseldorf • Essen • Frankfurt • Hamburg • Hannover • Köln • München • Münster • Stuttgart • Wiesbaden

Termin vereinbaren unter [cartellverband@cove.de](mailto:cartellverband@cove.de) • 0800 0268326

**Veit Neumann (Alm)**

Chefredakteur

rgendwann im 19. Jahrhundert war es, dass Vorstellung und Begriff von „Arbeit“ überhand nahmen. Es gibt aber viele Möglichkeiten, das Gemeinte auszudrücken: Tätigkeit, Beschäftigung, Beruf, Wirken, Mühe, den Lebensunterhalt verdienen, gestalten, Job, Aufgabe, Dienst; übrigens auch auf Lateinisch: opus, labor, negotium, officium, industria, molestia, ars und fabrica, um nur die zentralen Begriffe zu nennen.

In unseren Gesellschaften, wie wir sie auch immer beschreiben (postmodern, postpostmodern, postpostpostmodern...), herrscht eine unangebrachte Fixierung auf den zählbaren Aspekt der Arbeit. Ursprünglich sprach man von „Stempeln“, heute gilt der Euphemismus „Zeiterfassungssysteme“, um die Kontrolle zu verschleiern. Bis vor Kurzem gab es Bereiche, in denen das



Foto: privat

Vertrauen die Kontrolle überwog, die per Software über Stunden und Minuten herrscht. Nun wurden diese Systeme flächendeckend eingeführt, absurderweise gerade auch in der Kirche.

In Medienredaktionen und vielen anderen „Arbeitsbereichen“, in denen sich der Geist des Menschen entfalten soll, ging verloren: dass Arbeit nicht vor allem Arbeit, sondern gemeinsame Suche nach dem Besten, Hilfe, Bewährung und Hingabe ist. Lassen sich Gedanken, mit denen ich komplexe Probleme löse, per Stempeln einhegen? Gerade nicht! Bedauerlich, dass Akademiker all das mit sich machen lassen. Verräterisch: „Arbeit“ hat dieselbe sprachliche Wurzel wie „Roboter“.

## Gordon Schnieder im Bild

Am vorvergangenen Wochenende hat Gordon Schnieder (Asg) die CDU bei den Landtagswahlen in Rheinland-Pfalz mit 30,5 Prozent zum Sieg geführt. Helmut Kohls (1930-2017) Kanzlerschaft in Bonn brachte einst die Wiedervereinigung. Die Herrschaft in diesem Land, aus dem Kohl in den 1970ern auszog, die Bundespolitik zu bestimmen, kam der CDU aber kurz nach der Deutschen Einheit abhanden. Nach Jahrzehnten Abstinenz gibt es in Rheinland-Pfalz nun erneut eine christdemokratische Mehrheit. Nach Wilhelm, Scharping, Beck, Dreyer und Schweitzer war das kein Selbstläufer.

Nach Jahrzehnten in Regierungsverantwortung haben sich in Bundesländern wiederholt Wechsel der Herrschaft ereignet. Zwei Wochen zuvor in Baden-Württemberg hat sich das jedoch nicht so ereignet. Hier wie dort erstarkt vielmehr

der politische Rand. Umso mehr stellt die Christdemokratie die politische Mitte, die ausfransenden Tendenzen wehren sollte, und das in Zeiten, in denen wahrelevante Milieus ausgezehrt sind, oder schlicht aufgelöst.

Rückblende: Um die Vorteile der Westbindung zu akzeptieren und irgendwie ansatzweise in Regierungsnähe zu kommen, benötigte die SPD bis zu den Bad Godesberger Beschlüssen 1959 ein Jahrzehnt. In Baden-Württemberg drohte sie jetzt erstmals an der Fünf-Prozent-Klausel zu scheitern. Ein tieferes Scheitern liegt jedoch in der sozialdemokratischen Unwilligkeit, politische Bedürfnisse der bundesdeutschen Bevölkerung zu kanalisieren oder überhaupt erst wahrzunehmen. Es ist erstaunlich, wie maßgebliche SPD-Funktionäre davon absehen. Große Teile ihrer Klientel wählen mittlerweile AfD.

Und der Cartellverband? Der Cartellverband darf sich freuen, dass Cartellbrüder Bundeskanzler, Bundesverkehrsminister, (voraussichtlich) Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und Bayerischer Innenminister sind. Sie verwirklichen das Prinzip Patria. Politische Karrieren benötigen Zeit, um bestimmend zu werden. Die Aufgabe von Verbindungen und Verband liegt auch darin, junge Cartellbrüder im Rahmen des Möglichen zu unterstützen, solche Wege zu gehen. Das sind gute Chancen. Gelingt es, in diesem Bereich immerhin etwas mitzuwirken, ist dies ein Dienst an unserem politischen Gemeinwesen.

ven



Foto: IMAGO/Christ. Emil. Janßen

7

Vom 4. bis zum 7. Juni 2026 findet die Cartellversammlung in Rom statt. Es ist ein Déjà-vu in mancherlei Hinsicht. Vor etwas mehr als 100 Jahren hatte die CV-Wallfahrt im Heiligen Jahr 1925 bereits an den Tiber stattgefunden. Wir blicken zurück, wie ACADEMIA damals berichtet hat. Es galt, diverse Vorurteile zurückzuweisen.

11

Die KDStV Adolphiana Fulda wurde vor 40 Jahren gegründet. Das hat sie unlängst in der Aula der Alten Universität und im Dom St. Salvator gefeiert. Grund dazu gab es erheblich, denn durch einen starken Wandel der Bildungslandschaft in Fulda hindurch hat sie sich gut gehalten. Das Fest illustriert das Titelthema des Heftes.

14-16

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt? Schon lange nichts mehr gehört. Umso interessanter erscheint es jetzt, dass der vieljährige Professor für Journalistik dort, Walter Hömberg, eine Einschätzung gibt, wie es um die kleine feine Einrichtung an der Altmühl bestellt ist. Nach turbulenten Jahren ist die „KUEI“ auf gutem Weg.

28-29

Beim vergangenen CV-Medienseminar in Kloster Banz hat der Wirtschaftsethiker Prof. Dr. Thomas Schwartz (Wf) gesprochen. Das Thema der Künstlichen Intelligenz hat er mit Blick auf ethische Standards ihres Einsatzes hin entfaltet. Entfalten tut er dies nun auch für ACADEMIA, wo er die Bedeutung des „AI Act“ der EU bespricht.

32-34

Und wie geht es den CV-Zirkeln? Vorsitzender Dr. Rüdiger Schreiber (AISt) gibt Antwort auf diese bewegende Frage. Er leitet den CV-Zirkel München und beschreibt, was dort alles geboten ist. Vor allem jedoch weist er damit Wege, wie von Überalterung und Schwund bedrohte Zirkel in eine gute Zukunft finden können.

44-45

Wie schaut es bei Ripuaria Aachen derzeit aus? Wieder stellt sich eine Verbindung vor, diesmal eine, die in einem Turm der Stadtbefestigung Kneipen feiert. Das und insgesamt noch viel mehr – etwa ein schönes Studentenheim mit einladenden Wohnmöglichkeiten und einen Pool – haben die Aachener Ripuaren zu bieten.

# Rubriken



Eric Schiefele ist Vindeliker in München. Er beschreibt seinen Weg zur Verbindung, in der er derzeit Führungsverantwortung übernimmt. Es begann mit Eis und Bier (S. 35).

Cartooniert .....	6
Meinung und Aktuelles .....	6
Diskussion .....	7
Titel: Essay I .....	8
Interview I .....	14
Essay II .....	18
Wie intelligent ist KI? .....	22
Cartellverband .....	32
Warum ich CVer geworden bin .....	35
ABC der Wirtschaft .....	36
CV-Termine .....	37
Essay III .....	38
Verbum peto .....	42
Bücher .....	42
Impressum .....	43
So schaut's bei uns aus! .....	44
Jedem Ende wohnt ein Zauber inne .....	46

24. März 2026

Manche Themen im Journalismus haben zyklisch-wiederkehrende Karrieren, andere sind einfach da. Und das gilt für unser Hauptthema „Künstliche Intelligenz“. Deren Eindringen ins öffentliche Leben wird relevanter, wie am schweren ZDF-Versagen zu bemerken war, das uns seit Wochen beschäftigt. Ja, es war bitter, und vor allem ist es dies auch weiterhin, nachdem einfach mal eine Wirklichkeit per KI konstruiert wurde. Nun ist es ja nicht so, dass „da“ zufällig „etwas“ reinrutscht, es finden vielmehr Abnahmeprozesse statt, wie im vorliegenden Fall eines „gefakten“ ICE-Einsatzes in den USA. Bei ihren Rettungsversuchen wirkt Chefredakteurin Bettina Schauten hilflos. Ihr Hinweis auf scharfe Kritiker von außen und deren Motive macht das ZDF nicht besser.

Reaktionen: Aufregung, Relativierung, Einräumen von Fehlern, Analyse- und Prüfungsmodus, Versprechen neuer Strukturen, Absacken der Vorgänge in der öffentlichen Wahrnehmung und: faktisches Weiter-so. Mit seriöser Kritik der Regierung(en) hat das wenig zu tun.

„Unternehmen“ wie die Öffentlich-Rechtlichen und die Kirchen arbeiten finanzielle Mittel ab, bei deren Einsatz keine Rückkopplung mit Leistung besteht. Dies, verbunden mit starker ideologischer Schlagseite, ist der Grund dafür, dass sich in den genannten Bereichen wenig ändert, eigentlich gar nichts. Die „Ö-Res“ stehen für die allgemeine Tristesse im Lande, die Aufbruch häufig bräsig-mäkelnd erstickt. Mit Wettbewerb um Aufmerksamkeit, Lust an Gestaltung oder gar Verbesserung der Verhältnisse hat das nichts zu tun. Das ZDF ist nicht der Grund für Europas Schwächeln in der Welt, aber die ZDF-Verhältnisse illustrieren die Selbstblockade unseres Halbkontinents leider auf beeindruckende Weise. Machen wir es besser, als kleiner Beitrag zur Zukunft.

Zur Cartellbrüderlichkeit gehört, an die Verstorbenen zu denken und sie ins Gebet einzuschließen. Martin Lohmann (Cp) ist überraschend verstorben, Gerhard Meinel (Tfs) ist überraschend verstorben. Sie waren besondere Cartellbrüder, jeder auf seine Weise. RIP.

Herzliche cartellbrüderliche Grüße,  
Eure Redaktion



Foto: privat

**6** Heiner Wilmer ist neuer Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Wir haben ihn im vergangenen Jahr in Hannover kennengelernt. Auf der Cartellversammlung dort nahm er am Akademischen Forum und am Festkommers teil. Er kann vor allem gut zuhören, und wenn er das auch in Zukunft tun wird, spricht einiges dafür, dass die Bischofskonferenz in ein ruhigeres bzw. ausgeglicheneres Fahrwasser zurückfindet. Dafür könnte Bischof Wilmer stehen, der als Verantwortlicher der Dehonianer auf Weltebene die Fähigkeit zu geräuschloser Führung bereits gezeigt hat.

**18-21** Nicht nur führt die diesjährige Cartellversammlung nach Rom. Mit dem CV-Seelsorger Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp) führen die Wege außerdem nach Assisi, zumal 800 Jahre nach der Geburt des heiligen Franziskus. Aus diesem Anlass schreibt Cbr Schallenberg über das, was der „Poverello“ und seine Bewegung in der Kirche und überhaupt weltweit über die Jahrhunderte geschafft haben; nämlich: nichts Geringeres als das leidenschaftliche Engagement der Kirche für die Armen auf grundlegendere Beine zu stellen, was in enger Verbindung mit der Soziallehre der Kirche zu sehen ist.

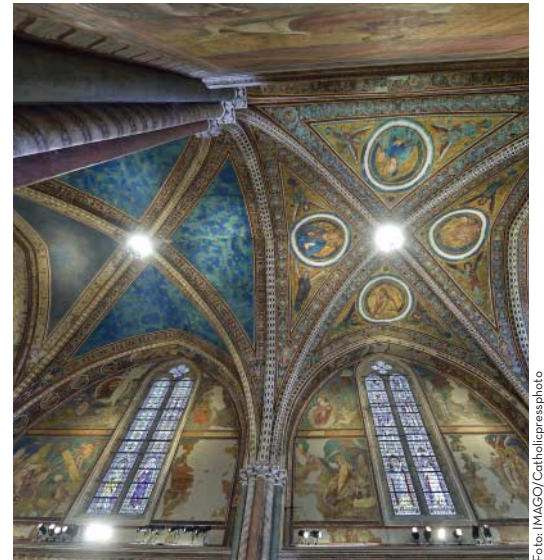


Foto: IMAGO/Catholicpressphoto



Foto: IMAGO/Beautiful Sports

**24-27** Künstliche Intelligenz ist als Thema in vieler Munde. Wie echt ist jedoch diese Art von „Intelligenz“, mit der wir es praktisch zu tun haben? Übernimmt KI dereinst oder in gar nicht so ferner Zukunft schlicht unser Denken? Prof. Dr. Sigmund Bonk, Philosoph und Diakon, hat sich dazu weitergehende Gedanken gemacht. Er lenkt die Aufmerksamkeit dahin, dass Künstliche Intelligenz weder Selbstbewusstsein noch einen Willen noch die Fähigkeit zur Freiheit hat. Allerdings erhalten wir von dort her doch verblüffend präzise Antworten. Somit ermöglicht der Philosoph eine Einordnung, um die schier unbegrenzten Möglichkeiten sinnvoll zu nutzen, die sich uns durch „KI“ eröffnen.



© Meester

## Heiner Wilmer ist neuer DBK-Vorsitzender

Während der Cartellversammlung 2025 in Hannover drückte er seine Wertschätzung für den CV aus

von Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Wir haben einen neuen Vorsitzenden der Bischofskonferenz. Aus Erfahrungen vieler Cartellbrüder geht hervor, dass Bischof Heiner Wilmer den Cartellverband schätzt. Er kennt ihn aus Studienzeiten in Freiburg in der KDStV Hercynia. Während der vergangenen Cartellversammlung in Hannover hat sich der Bischof von Hildesheim viel Zeit genommen: als Teilnehmer des Akademischen Forums zum Thema KI (Bild) sowie als Gast mit Grußwort beim Festkommers.

Die bisherige Entwicklung der Wahl und das folgende Verhalten Heiner Wilmers erinnert an die Papst Leos. Auch Heiner Wilmer ist ein Ordensmann, auch er ist einer, der nach einigermaßen turbulenten Zeiten in der Bischofskonferenz die Dinge wieder zusammenführen soll und möchte. Und auch Wilmer ist einer, der zuhört. So wie wir ihn in Hannover erlebt haben, gibt es berechnete Chancen und Hoffnung, dass er es kann. Wilmer ist weder Machtpolitiker noch Machtbischof. Nicht nur in Habitus, nachdenklichem Überlegen in Interviews, was er antworten möchte, und in seinem Bezug zur geistlich geprägten französischen Theologie ist er einer, der Macht nicht anstrebt. Er nimmt sie eher leicht widerstrebend an, um sie mit Verweis auf den Heiligen Geist immer wieder in ihrer Beschränktheit zu relativieren.

Gut, dass jemand vorsteht, der keine weiteren Ambitionen hat als die, Jesus Christus zu verkünden. Gut, dass er seine Gemeinschaft der Dehonianer auf Weltebene schon geleitet hat (vgl. Leo). Gut, dass er auf allzu politische Fragen, etwa in der ersten Pressekonferenz, verblüffend einfache Antworten gibt; übrigens jeweils nach kurzem Zögern, in der Sache umso bestimmter. ■

Nachdenklich diskutierte Bischof Wilmer während des Akademischen Forums auf der C.V. in Hannover mit.



Foto: privat

# Gegen uns geschleuderte Verdächtigung

Wie ACADEMIA vor 100 Jahren über die große Rompilgerfahrt des CV berichtete

Vor gut 100 Jahren, vom 26. September bis zum 13. Oktober 1925, hat die „Rompilgerfahrt und Italienreise des CV“ stattgefunden. Die damalige ACADEMIA berichtete darüber ausführlich in ihrer unmittelbar folgenden Novemberausgabe im 38. Jahrgang. Maßgeblicher Autor war Cbr Josef Weiß (Ae), der Schriftleiter.

Dabei ist die Rede vom „Römerzug des CV“, dem 860 Teilnehmer angehörten („Studierende, Altherren und Damen“, S. 129): „In vollem Farbensmuck führen die Vertreter zum Vatikan.“ Hier wird sogleich an die vergleichbare Aktion des Jahres 1877, vor allem aber des Jahres 1888 erinnert, an denen der auch 1925 anwesende „unser hochverehrter Ah Geheimrat Dr. Porsch“ teilgenommen hatte. Über die Audienz von 1888 heißt es: „Mi piace molto“, sagte der hl. Vater, die Hand segnend auf die Bänder legend, und der Kardinalstaatssekretär Rampolla, der die Abordnung ebenfalls empfing, begrüßte es für die Theologen auf den Universitäten als eine gute Vorstufe, wenn sie als Studenten in Band und Mütze die Farbe bekennen müßten, die sie in der Soutane später ganz von selbst bekennen.“

Autor Weiß (Ae) geht dann in seiner Berichterstattung über die Rompilgerfahrt 1925 nach dem genannten Intro chronologisch vor, jedoch nicht ohne Pathos: „Rom! Es faßte uns alsbald fest an. Es ließ uns keine Zeit, von ihm zu träumen etwa gleich dem Eichendorfschen ‚Taugenichts‘ (...).“ Der Versuch ist bei Weiß zu

bemerken, den römischen Katholizismus aus Deutschland nun rezeptiv-kulturkennerisch zu präsentieren: „Die Peterskirche, sie enttäuscht, wenn man sie erstmals erblickt, so ist es auch Hertling ergangen und noch jedem, denn sie erscheint auf allen bildlichen Darstellungen erhabener als beim ersten Anblick, derart ungeheuer sind ihre äußeren Verhältnisse, daß man sie sich erst durch Vergleichen, durch Ausrechnen versinnlichen kann. Dann aber – Grillparzer auf seiner italienischen Reise 1818 erschauerte bei dem Gedanken, wie die Kirche ‚mit dem Himmel durch die Kuppel und mit der Unterwelt durch das Apostelgrab zusammenhängt‘ – hat man den Eindruck des Unermeßlichen, hat man den Eindruck des Allumfassenden, des Katholischen, auch in jener gewaltigen Symphonie der Künste, in der der Peterskirche nur der Vatikan gleichkommt.“

Während der Audienz 1925 findet Pius XI. (1922-1939) sodann warme Worte für die Cartellbrüder. Er sagt: „Wir haben eine

ganz besondere Freude. Erstens, weil Wir unter den vielen, die hierher kamen, so viele junge Leute gesehen haben. Aber auch die anderen sind trotz des Alters jung. Denn jung kann man genannt werden, wenn man mit solcher Liebe die Jugendfarben trägt, wenn man in solcher Liebe mit jungen Leuten zusammen lebt und sie begleitet, wie Sie es gemacht haben; wenn man im Alter der Jugendzeit so treu bleibt wie jenem Verband, dem CV (...). Wir wissen, was mit dem Worte, das sich kürzer ausspricht: CV, zusammenhängt. Es heißt das christlich-katholische Leben den jungen Leuten bringen. Es heißt, die treu studierende Jugend vor der Leidenschaft in der Studentenwelt, vor dem in der deutschen Studentenwelt verbreiteten Gebrauch oder besser gesagt Mißbrauch der Waffen zu warnen.“

Auf S. 143 dieser Ausgabe der ACADEMIA wendet sich Josef Weiß (Ae) abschließend gegen einen Bericht der „Germania“, der Zeitschrift, die dem Zentrum nahesteht, sowie gegen wei-

tere Berichte deutscher Presseorgane: „Die ‚Germania‘ vom 19. Oktober 1925 hat über unser Auftreten in Farben den Bericht einer ‚nicht unmaßgeblichen Stelle‘ gebracht, dessen Vorgehen gegen uns ungerecht ist und dessen Inhalt, da er Tatsachen widerspricht, uns verdächtigt (...) Uns hatte bereits die Rhein.-Westf. Zeitung zu verhöhnen gesucht. Sie spottete über unser Auftreten in Farben als ein ‚Bierdorf‘, die Germania veredelte diesen Ausdruck und sprach von einem ‚Stiftungsfest‘. Es gibt eben

Deutsche, von denen den einen auch unser Farbentragen in Deutschland ein Ärgernis, den anderen eine Torheit ist; das erfahren wir im CV seit 70 Jahren bald von links, bald von rechts; diesmal haben sich Links und Rechts zusammengefunden.“ Geschrieben wurde außerdem, dass das Farbentragen namentlich der „Ah“ auf der Straße von den Italienern verspottet und verlacht worden sei, der Gesamteindruck des CV-Pilgerzuges auch in katholischen Kreisen kein sehr günstiger gewesen sei. Dem stellt Cbr Weiß entgegen, dass davon – auch den in Rom lebenden Cartellbrüdern – nichts bekanntgeworden sei. Niemand habe etwas vom Spotten und Lachen der Italiener beobachtet, „im Gegenteil hat man unserem Kirchenbesuch in Farben überall geradezu Ehrerbietung erzeugt“. In den italienischen Zeitungen welcher Richtung auch immer sei davon nichts enthalten. Das Urteil aus dem Munde des Papstes wie auch der geistlichen und weltlichen Stellen widerspreche der „gegen uns geschleuderten Verdächtigung“.

ven

Foto: 125-Jahre ACADEMIA



Im Heiligen Jahr 1925 wurde eine Pilgerfahrt des CV nach Rom organisiert. Insgesamt rund 900.000 Pilger fanden im Heiligen Jahr den Weg an den Tiber.



# Die Herrschaft über die Lüste

Platon und die staatstragende Rolle der Kneipe

von Dr. Sebastian Wolter (UV)



Das Gastmahl des Platon. Gemälde von Anselm Feuerbach aus dem Jahr 1873. Alte Nationalgalerie, Berlin.  
 Aktive der KDStV Normannia Karlsruhe während des Kommerses auf der Cartellversammlung 2012 in Freiburg.

Sebastian Wolter (UV) hat bei dem Festkommers der KDStV Rheinland zu Köln am 17. Januar eine hörensweite Festrede gehalten. Da sich interessante Anknüpfungspunkte zum Wesen der Kneipe und somit zu unserem regelmäßigen Tun ergeben, gibt ACADEMIA sie zur Gänze wieder:

Der Philosoph Platon hat in seinem letzten Alterswerk, den Nomoi, d.h. die Gesetze, eine bemerkenswerte Theorie des Trinkens und gemeinsamen Feierns vorgelegt (Platon, Nomoi, Otto Apelt (Übers.), Hamburg 2004 [Platon, Sämtliche Dialoge 7], S. 1). Seine Ausführungen zum moralischen und politischen Sinn dieser Veranstaltung lassen durchaus die Frage zu, ob die anonymen Erfinder des Kneipens von Platon selbst ausgegangen sein könnten. Sicherlich dürfen wir aus dem Vergleich des heutigen Kneipens mit Platons Ausführungen eine etwas freier aber nicht weniger lehrreiche Interpretation gewinnen.

In den Nomoi legt Platon keinen Idealstaat vor, wie in seinem Hauptwerk Politeia, sondern einen Realstaat. Es herrschen keine Philosophenkönige, sondern die Gesetze selbst, wie in einem Rechtsstaat. Es ist nicht die Idee des Guten, sondern die Vernunft und die Religion, die den Staat gerecht machen. Berühmt und berüchtigt ist das Werk Nomoi vor allem durch sein zehntes Buch. Platon beweist hier erstmalig – ja, nicht Thomas von Aquin oder Aristoteles waren hier die ersten, sondern Platon – Gott durch das Argument des ersten Bewegers. Alles was bewegt ist, wird durch etwas bewegt, den ersten Beweger. Das ist die Gottheit. Zwei Dinge muss man daran hervorheben: erstens, dass eine vernünftige Erklärung von Platon immer darin bestehen muss, die Ursache von etwas anzugeben; zweitens ist damit die vernünftigste von allen Erklärungen diejenige, die die Ursache von allem anzugeben im Stande ist. Das ist exakt dieser Gottesbeweis. Gott ist also nicht nur Schlussstein der Vernunft, sondern geradezu ihr Inbegriff. Wer Gott ablehnt, lehnt die Kausalordnung ab, und wer diese ablehnt, lehnt die Vernunft ab.

Hier sagt nun Platon weiter, dass ein Mensch, der die Vernunft ablehnt, nicht staatsfähig ist. Es gibt für ihn also drei Möglichkeiten:

1) Man akzeptiert diesen Gott und den dazugehörigen Beweis. Dann kann man Staatsbürger sein. 2) Man akzeptiert diesen Gott nicht, weil man zweifelt. Dann soll man sein ganzes Leben lang ins Gefängnis geworfen werden, bis man zur Einsicht kommt. 3) Man akzeptiert den Gott nicht, weil man überzeugter Atheist ist. Dann soll man hingerichtet werden, und der Leichnam soll außerhalb der Stadtgrenzen geworfen werden – und wer ihn bestattet, soll gerichtlich belangt werden (Man denke hier an Antigone). Eine bemerkenswert totalitäre und drastische Maßnahme, wenn man bedenkt, dass Platons hochverehrter Lehrer Sokrates ja selbst als Atheist in Athen hingerichtet wurde.

Hiermit wird der Ton für das ernste Werk der Nomoi gesetzt. Anhand des ersten Buchs kann die Frage nach Kneipen und Bier in ein neues Licht gestellt werden. Wie sollen denn laut Platon die staatlichen Gesetze eingerichtet sein, um vernünftige Bürger hervorzubringen?

Platon beginnt mit der Prüfung der berühmtesten Verfassung der Antike, der des Stadtstaates Sparta. 800 Jahre ohne neue Gesetze und ohne Reformen: Einen solchen Konservatismus muss man erst einmal nachmachen. Alle Gesetze sind auf den Krieg berechnet, der ganze Staat ist organisiert wie eine Kaserne oder ein Bootcamp. „Denn was die meisten Menschen Frieden nennen, das – meinte er [der spartanische Gesetzgeber Lykurg] – sei ein leerer Name, in der Tat aber bestehe naturgemäß unaufhörlicher Krieg ohne förmliche Kriegserklärung aller Staaten gegen alle“ (626a), so sagt Platon. Wie aber Staaten gegeneinander ständig in einem Krieg sind, so auch die einzelnen Menschen gegeneinander. Das ist nach Hobbes der „Bellum omnium contra omnes“ und das „Homo homini lupus est“. Zuletzt ist aber auch der Einzelne gegen sich selbst Feind und in jedem Menschen tobt ein Krieg. Dieser innere Krieg ist der Kern des politischen Problems an sich. Denn nahezu jedes politische Problem ist nur die Äußerung einer ungeordneten Seele. Eine ungeordnete Seele besteht darin, dass der Mensch nicht Herr seiner selbst ist.

(Fortsetzung Seite 10 ►)

## KEINE BESSERE UND GOTTGEFÄLLIGERE KUNST ALS DIE KNEIPE

Am ehesten kann man sich das wie bei einem Alkoholiker vorstellen: äußerlich trinkt er immer, wann er will, und scheint dadurch frei zu sein. Innerlich ist er aber abhängig und unfrei. Die Sucht macht ihn zum Knecht seiner selbst. Er ist sich unterlegen und von sich besiegt und daher unfrei. So definiert Platon den guten Menschen: Er ist sich selbst überlegen – und den schlechten Menschen: Er ist sich selbst unterlegen.

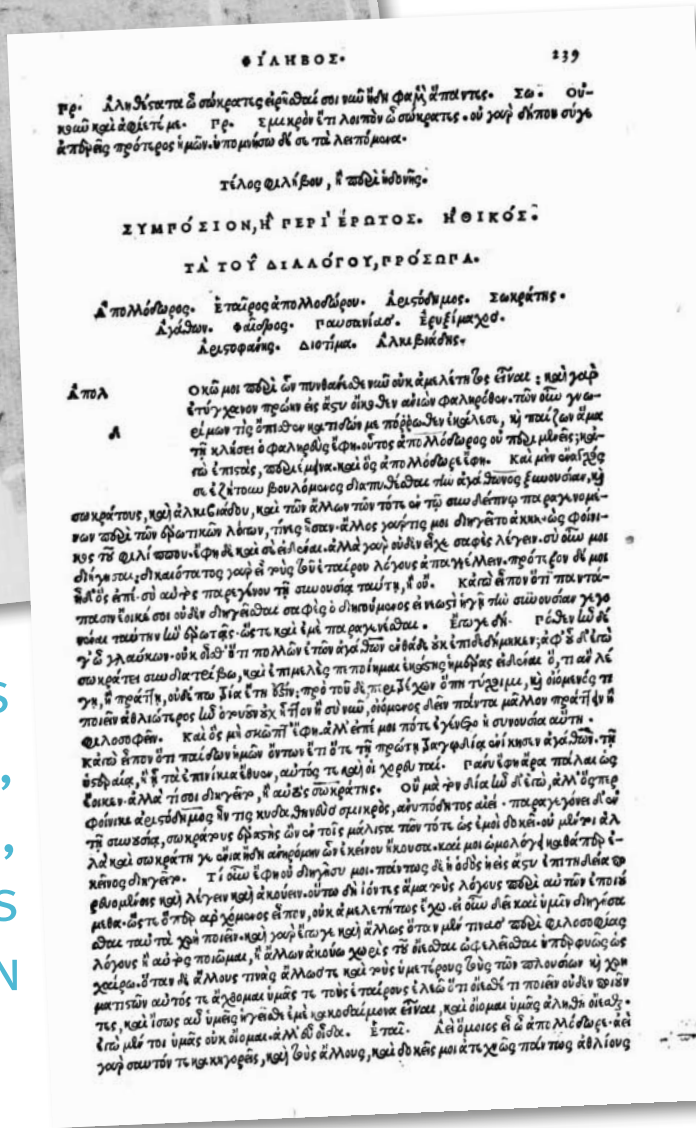
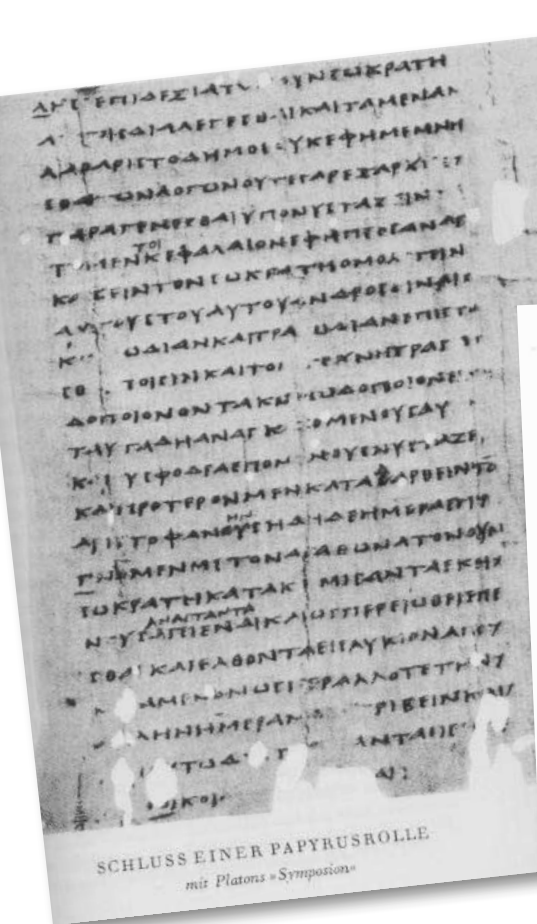
Während Platons Symposion wird das praktiziert, was er in den Nomoi proklamiert: rechts: Textstück des Symposions in der einzigen antiken Papyrus-Handschrift, P. Oxy. V 843, 2./3. Jahrhundert. Links: Der Anfang des Symposions, Erstausgabe, Venedig 1513.

Wie es also äußere Kriege zwischen Staaten und auch innere Bürgerkriege gibt, so muss auch der einzelne Mensch den Bürgerkrieg in seinem Inneren durchkämpfen. Ziel der äußeren und inneren Gesetzgebung sollte also immer der Frieden sein und nicht der Krieg – wie es bei den Spartanern der Fall gewesen ist, die ja auch im Inneren in einem permanenten Kriegszustand mit ihrer eigenen helotischen Bevölkerung standen.

Die Analogie trägt aber noch weiter. Denn ein Mann, der im äußeren Krieg auf dem Schlachtfeld nicht zurückweicht und den Sieg erringt, das ist einer, der sich zuerst selbst besiegen muss. Das heißt: besiegen muss seine egoistische Furcht, nicht getötet werden zu wollen. Wenn ein Soldat siegt, dann nur, weil er standhaft bleibt. Standhaft bleibt er nur, wenn er sich selbst besiegt hat.

Ein siegreiches Heer besteht ironischerweise also aus Soldaten, die sich selbst besiegt haben. Genau so muss sich der gute Mann innerlich selbst besiegen, das heißt: tugendhaft sein.

Für Platon gibt es zwei primäre Motivatoren für den Menschen: den Schmerz und die Lust. Wer der Lust unterliegt, ist noch schlechter als wer dem Schmerz unterliegt. Dem Schmerz zu widerstehen, lernt der junge Spartaner, indem er in ununterbrochener Abhärtung und militärischer Ausbildung Sport treibt und zum Kämpfen gezwungen wird. Die Lust wird in Sparta beispielsweise dadurch unterdrückt, dass Alkohol komplett verboten ist. Wer betrunken erwischt wird, wird in aller Öffentlichkeit verprügelt. Nur wer sich in Schmerz und Genuss voll-



LEITER MUSS ANREGEN, MEHR ZU TRINKEN, ODER MUSS MÄSSIGEN

Fotos: <https://commons.wikimedia.org/wiki/als:gemeinfrei> | getemzschneid

## Zum Beispiel: großes Fest in Fulda

### Anlass war die Gründung der KDStV Adolphiana 40 Jahre zuvor

Fulda. Mit einem dreitägigen Jubiläumswochenende hat die KDStV Adolphiana zu Fulda im CV kürzlich ihr 40. Stiftungsfest gefeiert. Von Freitag bis Sonntag zeigte sich, wie lebendig eine kleine und vergleichsweise junge Verbindung sein kann und wie stark sie in Kirche, Stadtgesellschaft und CV eingebettet ist.

Staatssekretär aus Fulda, Fbr Michael Brand, MdB (CDU). Auch der amtierende Vorort des CV gab sich die Ehre und setzte ein sichtbares Zeichen cartellbrüderlicher Verbundenheit.

Die Festrede hielt Cbr Dr. Michael Güntner (Oe-D), Vorsitzender der Ge-

Am Sonntag (Hochfest Christkönig) wurde die Stiftungsfestmesse im Hohen Dom zu Fulda gefeiert. Zelebrant war Verbindungsseelsorger Ehrendomkapitular Prof. Dr. Dr. Bernd Willmes (Alm). Mit ihm standen fünf Konzelebranten am Altar, darunter Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp), CV-Seelsorger und seit dem



Am Samstagabend fand in der barocken Aula der Alten Universität in Fulda der Kammers statt, bei dem gepflegt wurde, was Platon empfohlen hatte.

Rund 80 Gäste waren am Freitag zum Begrüßungsabend auf das Verbindungshaus in der Frankfurter Straße gekommen, darunter Thomas Hering MdL (CDU) und Abt Nikodemus Schnabel (Ad) von der Dormitio-Abtei Jerusalem. Mit Rhöner Spezialitäten und vielen bundes-, cartell- und farbenbrüderlichen Begegnungen begann das Jubiläumswochenende in ausgesprochen herzlicher Atmosphäre.

Der Samstag bildete den gesellschaftlichen Höhepunkt. In der barocken Aula der Alten Universität, dem Ort, an dem die Adolphiana 40 Jahre zuvor gegründet worden war, versammelten sich unter dem Vorsitz von Jubelsenioren Maximilian Hornung (Ad) rund 180 Gäste und 27 Chargierte aus zehn CV-Verbindungen zum Festkommers.

Unter den Ehrengästen: Hausherr und Oberbürgermeister Dr. Heiko Wingefeld (CDU), Fbr Landrat Bernd Woide (CDU) und der Parlamentarische

schäftsführung der Autobahn GmbH des Bundes. Er stellte die vier CV-Prinzipien in den Mittelpunkt und verband sie mit den 40 Jahren Adolphiana. Außerdem zog er - aus seiner beruflichen Perspektive - eine bildhafte Parallele zur Infrastruktur der Bundesautobahnen, um die Bedeutung klarer Grundsätze und verlässlicher Strukturen für die Entwicklung einer Verbindung zu verdeutlichen.

Zwei weitere Höhepunkte folgten: Philistersenioren Pfarrer Daniel Göller (Ad) überreichte an diesem besonderen Abend gleich zwei Ehrenbänder. Für ihre besonderen Verdienste um die Verbindung in Fulda erhielten - nach einstimmigem Conventsbeschluss - Prof. Dr. Wolfgang Ehrenberger und Dr. Christian Schäfer. Es war ein rauschendes Fest in einzigartigem Ambiente, das sich feuchtfröhlich bis in den frühen Morgen auf dem Verbindungshaus fortsetzte.

Abend zuvor auch Bandträger der KDStV Adolphiana. In seiner Predigt entfaltete Schallenberg den Gedanken christlicher Souveränität. Ausgehend vom Evangelium des guten Schächers zeigte er, dass Christus durch Kreuz und Auferstehung das Paradies neu erschlossen hat, dass Getaufte bereits heute Anteil an dieser Freiheit besitzen und dass diese Freiheit in drei Bereichen besonders sichtbar wird: im Schutz des ungeborenen Lebens, in der entschiedenen Ablehnung des assistierten Suizids und im Ringen gegen die Verhärtung des Herzens, vor allem durch Vergebung. Das Beispiel der heiligen Maria Goretti diente ihm als bewegende Illustration dieser christlichen Haltung.

Mit vielen bekannten CV-Gesichtern, starken geistlichen Akzenten und einem festlichen Programm zeigte die KDStV Adolphiana mit Nachdruck, wie lebendig das katholische Verbindungswesen in Fulda ist. **Manuel Wluka (Ad)**

kommen beherrschen kann, kann tapfer und frei genannt werden, und er wird über diejenigen siegen, die sich nicht beherrschen können.

Platon will nun aber nicht Schmerz und Lust wider die Natur wie bei den Spartanern unterdrücken, sondern er will sie beherrschen lernen, da der Mensch diese beiden doch nie los wird. Platon postuliert: „Mit der Klarstellung dieses Gegensatzes aber wird auch das Wesen der Erziehung (Bildung) sowie der übrigen Bestrebungen vielleicht deutlicher zu Tage treten und so denn auch die Bedeutung der Geselligkeit beim Weingenuss, dies Thema, von dem man glauben könnte, es handle sich dabei um eine unbedeutende Sache, über die ganz unnötigerweise wer weiß wie viele Worte gemacht worden sind, die sich aber doch vielleicht bald als einer solchen langen Erörterung nicht unwert erweisen wird“ (645). Jetzt führt er den Veranstaltungstyp ein, den wir Kneipe nennen: „Zu den vielen Vereinen rechnen wir doch als eine Art der Geselligkeit auch Zecher und Trinkgelage?“ (639). Und weiter: „Hat nun schon jemals einer dies gesellige Beisammensein so veranstaltet gesehen, wie es sein sollte?“ (639).

Was aber braucht es laut Platon dafür? „Wenn es dabei richtig zugehen soll, muss überall ein Leiter für alle da sein“ (640). Gemeinschaft, Alkohol und eine Leitung – alle Elemente sind bei der studentischen Kneipe gegeben. Wozu braucht es die Leitung? Weil es Störung und Lärm geben wird. Drei Eigenschaften muss der Leiter mitbringen. Erstens: „Muss nun zu einem solchen Leiter nicht ein Mann von womöglich unerschütterlicher Festigkeit gewählt werden?“ Zweitens: „Auch muss er begreiflicherweise volle Einsicht haben in das Wesen der Geselligkeit.“ Drittens: „Muss man nun Zechgenossen nicht einen nüchternen und einsichtigen Mann zum Leiter geben?“ (alle 640). Sicherlich wird jeder Kneipppräsident allein schon qua Amtsgründe bereits die gefragte Unerschütterlichkeit, die nötige Geselligkeit und die nüchterne Einsicht verkörpern.

Weshalb ist nun das gemeinschaftliche Betrinken politisch? Platon stellt die zentrale Frage selbst: „Aus einem richtig geleiteten Trinkgelage aber, was lässt sich da Großes erwarten für den Einzelnen und für den Staat?“ (641). Das Trinken ist Teil der musischen Erziehung auf spielerische Art und Weise. Platon gibt uns ein Gleichnis. Man stelle sich vor, jeder Mensch, auch wir – auch ein Präside – seien nur Marionetten, die die Gottheit als Spielzeug gemacht hat. Der Mensch ist nun angefüllt mit einem Durcheinander von Ängsten vor Schmerz und mit Gier nach bestimmten Lüsten. Das sind feste, eiserne Drähte, mit denen die Puppe gegen ihren Willen bewegt wird. Zudem gibt es noch einen einzigen goldenen Faden, der von Gott zu ihm herabreicht. Es ist die Vernunft, sie ist als goldener Faden biegsam, aber der einzige, dessen nicht gewaltsamer Führung man immer folgen muss. Wer nur auf die eisernen Drähte reagiert, ist geführt und unfrei wie eine Marionette, er ist sich selbst unterlegen. Nur wer auf die goldene Vernunft von oben, auf die Gottheit hört, ist autonom und frei, das heißt sich selbst überlegen. Es ist nur derjenige sich selbst überlegen, der sich einem Höheren unterwirft: Gott.

Platon fragt weiter, was geschieht, wenn die Puppe einen Vollrausch hat. Erst hat sie Lust, dann verliert sie die Vernunft und dann folgt der Schmerz. „Am allerwenigsten ist er also dann Herr seiner selbst“ (645). Jetzt kommen wir zum pädagogischen Kern der Trinkgelage. Es geht nicht darum, die Lüste zu fliehen wie man die Schmerzen flieht. Nein, man stellt sich körperlich den Schmer-

zen, beim Sport und im Kampf. Genauso wie auf den Turnplätzen dem Schmerz muss man sich also auch den Lüsten stellen. Wie der Mensch Furcht vor den Schmerzen abtrainieren muss, so muss er die Beherrschung gegenüber den Lüsten einüben. Einerseits muss der gute Mann nämlich furchtlos sein gegen den Schmerz, andererseits muss er furchtsam sein davor, etwas Ehrloses zu tun. Wie aber der gute Mann sich im Sport selbst besiegt – wie wir sagen: den inneren Schweinehund –, so muss er auch in der Kneipe Sieger bleiben über seine eigene Gier.

Im Kampf mit all seinen Lüsten und Begierden entwickelt der Einzelne also erst die Tugenden, die den Staat erfolgreich machen, wie erst der Soldat den Sieg erringt, der seine innere Furcht besiegt. Der Leiter dieser seelischen Gymnastik, des Trinkgelages,



Fotos: <https://commons.wikimedia.org/wiki>, als gemeinfrei gekennzeichnet

# DAS TRINKGELAGE ALS SEELISCHE GYMNASTIK



3

- 1 Ein Knabe bringt Wein bei einem griechischen Gelage. Gefäß zwischen 460 und 450 vor Christus. Louvre, Paris.
- 2 Marmorstatuen Platon (rechts) und Sokrates am Haupteingang zur Akademie von Athen, dem höchsten nationalen Forschungszentrum Griechenlands.
- 3 Attisches Grabrelief eines Soldaten und seiner Frau, des Philoxenos und der Philomene, um 400 v. Chr. Der Grieche zeichnete sich nicht zuletzt durch den Kampf aus.
- 4 Entsprechend zu Bild 3: herbe Landschaft bei Sparta.



4

Fotos: [https://commons.wikimedia.org/wiki/als:gemeinfrei\\_gekennzeichnet](https://commons.wikimedia.org/wiki/als:gemeinfrei_gekennzeichnet)

muss dabei die einen dazu anregen, mehr zu trinken – wie wenn er noch einen geziemenden Streifen ziehen muss –, andere muss er mäßigen – wie wenn er einen in den Bierverschiss schickt.

Bei dieser Vereinigung kommt bekanntlich noch ein Mittel zum Einsatz, von dem Platon sagt: „Wie könnte der Gesetzgeber auf [seinen] Gebrauch verzichten, mein Freund?“ (648). Überhaupt nicht! Wessen Gebrauch genau? Eines Zaubers, der den Menschen Furcht und Schmerzen einjagt. Ein Staat müsste diesen verabreichen, damit seine Bürger abgehärtet und tugendhaft werden. Aber einen solchen Zaubers gibt es nicht. Es gibt aber einen, der Lust und Übermut bringt: das Bier. Das Bier ist der Zaubers, auf den kein Staat verzichten kann. Quod erat demonstrandum: Bier ist staatstragend und die Lex cervisiae ist der Eckstein der Zivilisation.

So definiert Platon die Kneipe: „[Der Leiter] muss nun Trinkgesetze schaffen, die bewirken, dass jener Frohgemute, der immer dreister und über die Maßen schamlos wird und sich nicht mehr der Ordnung und dem richtigen Wechsel von Schweigen und Reden und Trinken und Musik fügen wollte, nunmehr das gerade Gegenteil von alle dem zu tun sich befließigt, indem er unter dem Einfluss dieser Gesetze dem Eindringen der widerwärtigen Dreistigkeit die herrlichste Art von Furcht als abwehrenden Kämpfer mit voller Achtung des Rechten entgegenstellt, eine Furcht, die wir – als göttliche Furcht – Ehrgefühl und Scham genannt haben“ (672).

In der Kneipe soll also der Umgang mit der eigenen Gier und Maßlosigkeit geübt werden. Der Mensch, der Herr über sich sein will,

frei sein, keine Marionette sein will, muss sich von diesen seinen inneren eisernen Drähten befreien – dafür muss er auf die Kneipe gehen. Nicht um sich maßlos zu betrinken, sondern genau im Gegenteil. Wie er auch nicht zum Sport geht, um sich zugrunde zu richten, sondern um stärker zu werden. Das soll also eine Kneipe sein, ein Bier-Bootcamp, ein Fitnessstudio der Seele mit einem Drill-Sergeant als Präside. Diese moralische Bedeutung gemeinschaftlichen Trinkens ist allen Farbenbrüdern seit Anbeginn der Zeit bekannt: Wer Dich an der Tasse hängen lässt, der lässt Dich auch im Leben hängen. Für Platon stellt dies auch die vernünftige Vorgehensweise dar, um einen erfolgreichen Staat zu bauen und seinen Gott zu ehren, indem man seine Tugend stärkt.

Um den Bezug auf das eingangs erwähnte zehnte Buch herzustellen: Wer nicht zur Kneipe kommt, ist gottlos, unvernünftig, nicht staatsfähig, hat Angst vor seinem Katarrh und ist sicher kein Ehrenmann. Platon schließt mit der Frage: „Dieses also, die Erkenntnis nämlich der natürlichen Anlage und der erworbenen Eigenschaften der Seele, wäre denn eines der nützlichsten Hilfsmittel für jene Kunst, deren Aufgabe es ist, der Seele die rechte Bildung zu geben; es ist dies aber, so sagen wir doch wohl: die Staatskunst. Nicht wahr?“ (650).

Wollen wir tugendhafte und vernünftige Menschen sein und als freie Bürger unserem Staat zur Hilfe eilen? So gibt es keine bessere und gottgefälligere Kunst als auf eine Kneipe zu gehen und sich dann und dort durch einen geziemenden Streifen vom goldenen Gerstensaft zu stärken: Ergo bibamus!



Foto: privat

Der Autor: **Dr. Sebastian Wolter (UV)**, geboren 1989 in Villingen, studierte Katholische Theologie (Mag. Theol.) sowie Philosophie und Geschichte (B.A.) in Freiburg im Breisgau. Von 2017 bis 2022 promovierte er in Freiburg im Fach Dogmatik mit einer Arbeit zu Augustins Johanneskommentar.

Von 2019 bis 2021 war er Dozent am Salem-Kolleg Überlingen im Studium Generale in den Fächern Philosophie sowie Religions- und Geschichtsdidaktik. Von 2020 bis 2022 absolvierte er die Ausbildung zum Pastoralreferenten in Erzbistum Freiburg. Seit 2022 ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent am Lehrstuhl für Philosophie und Dialog mit der Gegenwartskultur bei Prof. Dr. Gianluca De Candia an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT).



Foto: upd



Foto: Klenk/upd

# Zukunft nach den Querelen

## Wo die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt heute steht

Prof. Dr. Walter Hömberg ist Kommunikationswissenschaftler. Im Interview mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) spricht er über seine Sicht auf die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt. Dort hat er den Studiengang Journalistik von 1989 bis 2010 maßgeblich geprägt.

**Lieber Herr Prof. Hömberg, wo sehen Sie die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt heute stehen?**

Im deutschen Sprachraum gibt es im Unterschied zu vielen anderen Ländern in Europa und der Welt nur eine Katholische Universität. Hervorgegangen aus der Philosophisch-Theologischen und der Pädagogischen Hochschule in Eichstätt, konnte sie seit ihrer Gründung im Jahr 1980 ihr fachliches Angebot stark ausweiten. Zunächst wurden die Disziplinen im Bereich Lehrerbildung vor allem durch sozialwissenschaftliche Studienfächer ergänzt. 1990 erfolgte die Gründung einer eigenen wirtschaftswissenschaftlichen Fa-

kultät in der Nachbarstadt Ingolstadt, sodass der offizielle Name heute Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (KUEI) lautet.

Die Universität hat einen guten Ruf: Aus studentischer Sicht wurde sie mehrmals zur beliebtesten Hochschule in Deutschland gewählt. Nach langen Querelen bei der Besetzung von Leitungsposten ist mit Gabriele Gien eine allgemein anerkannte Präsidentin gefunden worden, die 2024 vom Centrum für Hochschulentwicklung sogar ausgezeichnet wurde als „Hochschulmanagerin des Jahres“.

Die Finanzierung erfolgt gemäß Konkordat zu 85 Prozent durch den Freistaat Bayern und zu 15 Prozent durch die bayerischen Bischöfe. Darüber hinaus fördert die Kirche die Universität schon seit vielen Jahren mit Sondermitteln, die aber nach dem Rückgang der Kirchensteuern nun gefährdet sind. Der Freistaat erklärte sich bereit, einen Teil davon zu übernehmen.



2

- 1 Blick auf das barocke Eichstätt. Die KDStV Alcimonia liegt weiter links.
- 2 2017 wurde das Medienhaus der Eichstätter Journalistik eröffnet.
- 3 In der ehemaligen Sommerresidenz der Eichstätter Fürstbischöfe befindet sich heute u.a. die Studentenkazlei der Universität.
- 4 Tag der offenen Tür mit Studieninteressenten am 6. Mai 2022; vor der ehemaligen Sommerresidenz.



3

**Welche Möglichkeiten sollten Ihrer Auffassung nach dort ausgebaut werden?**

Gegenwärtig rund 5000 Studierende in einer Stadt mit 14 000 Einwohnern – da wäre die Einführung neuer Fachrichtungen mit der Aussicht auf einen weiteren Anstieg dieser Zahlen wohl nicht empfehlenswert. Sinnvoll erscheint mir dagegen die Zusammenarbeit bestehender Lehrstühle bei interdisziplinären Projekten.

Schon bisher gibt es solche fächerübergreifende Kooperation, etwa in den Zentralinstituten für Lateinamerika-Studien oder für Ehe und Familie. Das Zentrum für Flucht und Migration bündelt die Forschungsaktivitäten in diesem Bereich, und auch das Zentrum für Religion, Kirche, Gesellschaft im Wandel ist fakultätsübergreifend aktiv. Mehrere Forschungsprojekte an der KUEI befassen sich mit Querschnittsthemen wie Klimawandel, Konfliktkommunikation und ökologischer Transformation. Hin-



4

zukommen Untersuchungen zu speziellen Problembereichen, etwa Fahrsicherheit im Straßenverkehr und Mehrsprachigkeit in Kindertageseinrichtungen.

Künstliche Intelligenz und Digitalisierung sind Forschungsfelder mit Zukunft. Vor drei Jahrzehnten schon gab es in Eichstätt eine intensive Befassung mit Defiziten und Desideraten der Wissenschaftskommunikation – dieser Faden sollte wieder aufgegriffen und weitergesponnen werden. Schon damals wurden manche Projekte durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziell gefördert. Da die Eichstätter Universität nach mehreren vergeblichen Anläufen inzwischen dort Mitglied ist, dürfte sich ihre Zahl in Zukunft noch erhöhen.

**Welche Bedeutung kommt der Eichstätter Journalistik zu?**

Als der Diplomstudiengang Journalistik 1983 in Eichstätt gegründet wurde, gab es nur zwei vergleichbare Studiengänge in der Bun-

1 Examensfeier für  
Lehrämter. 27. Juni 2022.  
2 Das Forschungsprojekt  
SAVe („Funktions- und  
Verkehrs-Sicherheit im au-  
tomatisierten und vernetz-  
ten Fahren“), das von der  
Audi AG geleitet wird.  
Aufnahme vom Mai 2020.



1



Fotos: upd

2

desrepublik, die eine Verbindung von Theorie und Praxis in diesem Berufsfeld anstreben, und zwar an der Universität München und der Pädagogischen Hochschule Dortmund. Dabei war die praktische Ausbildung in München an die dortige Journalistenschule und in Dortmund an ein Volontariat in Redaktionen angegliedert. In Eichstätt wurde und wird beides an der Universität integriert angeboten.

Die Kübel voll Hohn waren mancherorts gefüllt: Ein solcher Reformstudiengang ausgerechnet in Eichstätt, dieser Medienstadt – so lautete ein hämisches Vorurteil. Dass das Ziel einer kompetenten Verbindung theoretischer Vorbildung und praktischer Ausbildung gelingen konnte, lag auch daran, dass die Infrastruktur dazu geschaffen wurde: Mit finanzieller Unterstützung der Kirche wurde ein Studiogebäude errichtet, das die technischen Voraussetzungen der Ausbildung für Print-Medien, Hörfunk, Fernsehen und später auch Online-Journalismus bot. Und viele profilierte Journalisten konnten als Lehrbeauftragte gewonnen werden.

Die Nachfrage nach Studienplätzen war so groß, dass jahrelang nur ein strenger Numerus clausus den Zugang regeln konnte. Verglichen mit den anderen Journalistik-Studiengängen hatte Eichstätt die geringste durchschnittliche Studiendauer und so gut wie keine Studienabbrecher zu verzeichnen. Und mehrere Absolventenstudien zeigten, dass die meisten Studierenden auch ihre Berufsziele erreicht haben.

Als Journalistik-Professor hat man das Privileg, dass die eigenen Absolventinnen und Absolventen öffentlich sichtbar bleiben. Viele sind beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk gelandet und im Hörfunk präsent, zum Beispiel bei BR24. Und natürlich im Fernsehen: Marie-Kristin Boese berichtet in „Tagesschau“ und „Tagesthemen“ aus Südamerika, Nikolaus Neumaier aus Wien und Südosteuropa, Klaus Brodbeck aus dem Hauptstadtstudio des ZDF in Berlin. Franziska Roth hat vor anderthalb Jahren ihr Amt als neue Chefredakteurin des Südwestrundfunks angetreten. Und Reiner Burger leitet die Landesredaktion der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ) in Düsseldorf und ist fast täglich mit einem langen Artikel im Blatt vertreten.

Nicht wenige der Diplomarbeiten sind dann als Buch erschienen. Und manche Absolventen und Absolventinnen haben später noch promoviert. Elf waren es in meinen Eichstätter Jahren, und von ihnen sind mittlerweile sechs als Professorinnen oder Professoren in der Wissenschaft aktiv.

Inzwischen haben sich in Eichstätt wie überall durch die Bologna-Reform die Studienverläufe und Studienabschlüsse geändert. Die Folgen dieser Reform bleiben allerdings umstritten. Aber das wäre ein eigenes Thema.

**Was wünschen Sie der KUEI für die Zukunft, was würden Sie den Verantwortlichen mit auf den weiteren Weg geben?**

„Die KUEI steht für exzellente Lehre, starke Forschung und verantwortungsvolles Handeln“, so steht es auf der Homepage. Ich wünsche der Eichstätter Universität, dass dies mehr ist als ein wohlfeiles Eigenlob, sondern eine Verpflichtung auch für die Zukunft. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Prof. Dr. Walter Hömberg**, Kommunikationswissenschaftler und Publizist, war Lehrstuhlinhaber für Journalistik an den Universitäten Bamberg (1986-1989) und Eichstätt (1989-2010) und lehrte zwei Jahrzehnte als Gastprofessor an der Universität Wien. Er hat viele Studien zur Geschichte und Gegenwart des Journalismus veröffentlicht und ist Herausgeber des Almanachs „Marginalistik“ (siehe S. 38-41).



# Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer: schonend – individuell – effektiv

## **Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen**

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

## **Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnife (IRE) bei Prostata-Krebs**

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnife nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplikationsreiche Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

## **Greenlight- und Rezüm-Therapie bei gutartiger Prostata-Vergrößerung**

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlightlaser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Bei der Rezüm-Therapie kommt die therapeutische Wirkung von heißem Wasserdampf zum Einsatz.



# Franziskus vollendet Augustinus

von Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp), CV-Seelsorger

## Wie sich das ethische Programm der franziskanischen Armutsbewegung entfaltet

Vor 800 Jahren, am 4. Oktober 1226, starb Franz von Assisi, schon wenig später wurde er heilig gesprochen. Daher ist die CV-Wallfahrt nach Assisi und den franziskanischen Orten in Umbrien Ende Oktober in diesem Jahr ein guter Anlass, wieder neu auf Franziskus und die franziskanische Bewegung zu schauen.

Im Christentum geht es immer um Umkehr und Bekehrung, lebenslang: Abwendung vom falschen bequemen Weg der Zeitverschwendung mit vergänglichen Gütern und Hinwendung zur unvergänglichen Liebe in dreifacher Gestalt: Gottesliebe durch Nächstenliebe und Selbstliebe. Dadurch wird der Himmel und die Ewigkeit der Liebe Gottes vorbereitet.

Deutlich wird auch das neutestamentliche Grundmuster der Bekehrung, das im Leben des heiligen Franziskus eine große Rolle spielt. Dieses Grundmuster begegnet im Neuen Testament in zweifacher Form: einmal als gleichsam intrinsische Bekehrung der erinnernden Reue und inneren Umkehr, die dann die äußere

Rückkehr zum ursprünglich Guten, nämlich zu Gott, vorbereitet; dafür steht insbesondere das Gleichnis vom verlorenen Sohn mit der erinnernden Einsicht in das eigene Elend, und zwar gerade zu dem Zeitpunkt, als er zwar den äußeren Hunger hätte stillen können mit den Futterschoten der Schweine, der innere Hunger nach ungeschuldeter Liebe aber ungestillt blieb im Anblick der Futterschoten, „denn niemand gab ihm davon“ (Lk 15,17). Das zweite Grundmuster der Bekehrung ist demgegenüber eher extrinsisch, eine Bekehrung der mitleidenden Auflehnung gegen die Normalität des fremden Elends; dafür steht das Gleichnis vom barmherzigen Samariter und des Armen abseits der Straße, bei dessen Anblick man „von Mitleid bewegt“ wird und zur helfenden Heilung schreitet (Lk 10,33). Ist das aber schon alles?

Mit den heidnischen Religionen verband sich im eigentlichen Sinn keine umfassende Sozialethik, auch wenn es starke Ansätze individueller Tugendethik gibt, etwa in der Stoa. Auch das Christentum entwickelte zunächst in der Frühzeit keine soziale oder politische Ethik im modernen Sinn. Im Zentrum des Interesses

Foto: IMAGO/Pond5 Images





Foto: IMAGO/imagobroker

Links: Franziskus empfängt die Stigmata. Fresko von Giotto, in der Bardi-Kapelle der Basilica di Santa Croce in Florenz.

Unten links: Blick auf die Altstadt von Assisi mit, im Westen, der Basilica San Francesco, der Grablegungskirche.

Unten rechts: die Basilika mit Eingangsportal.

stand stets die persönliche und höchst individuelle Bekehrung, aber die Brücke zur Sozialethik war doch vorgezeichnet und wurde bald zaghaft beschritten. Das Christentum seit dem heiligen Augustinus (354-430) betrachtet das Politische und den Staat unter dem Gesichtspunkt von Tugend und Heiligkeit: Wie kann dem Menschen im Straßengraben geholfen werden, wie kann verhindert werden das Abrutschen in den Straßengraben der Exklusion, wie kann ein Versinken des Menschen im Morast der Schweine und des Dahin-Vegetierens verhindert werden? Durch zwei Reiche: das Reich der Politik (civitas terrena) mit minimaler Grundsicherung der Gerechtigkeit und das Reich der Kirche und der Sakramente (civitas Dei) mit maximaler Liebe. Papst Gelasius I. (492-496) entfaltet die augustinische Zwei-Reiche-Lehre zur Zwei-Gewalten-Lehre von Staat und Kirche, und dies ist dann in der Tat neu gegenüber dem politischen Denken der heidnischen Antike, aber konsequent in der Weiterentwicklung der politischen Eschatolo-

gie des Alten Testaments. Zugleich damit entfaltet sich die Differenzierung von sakramentalem forum internum und politischem forum externum, von Beichtstuhl und Gerichtssaal, die voneinander unterschieden bleiben und dennoch aufeinander bezogen sind, und zwar in der augustinischen Rangfolge des Innen vor dem Außen: erst eine innere Bekehrung verwandelt die äußeren Umstände, aber zugleich stützen und ermöglichen äußere gerechte Zustände eine innere Bekehrung des Menschen zum Guten, der ohne äußere Gerechtigkeit der inneren Lieblosigkeit zum Opfer fiele.

## WAR DIE WELT FÜR CHRISTUS ZU SCHLECHT GEWORDEN?

Auf diesem Hintergrund entwickelt sich das Christentum allmählich in den zwei Gleisen von Dogma und Ethik, von Orthodoxie und Orthopraxie, und die Ethik nochmals in den zwei Ausfaltungen von Tugendethik und Sozialethik. Dem Glauben an den liebenden Schöpfergott entspricht ein Leben der Gottebenbildlichkeit, das durch die Sakramente der Kir-

che gelebt wird. Auf diesem Hintergrund entwickelt sich das Christentum allmählich in den zwei Gleisen von Dogma und Ethik, von Orthodoxie und Orthopraxie, und die Ethik nochmals in den zwei Ausfaltungen von Tugendethik und Sozialethik. Dem Glauben an den liebenden Schöpfergott entspricht ein Leben der Gottebenbildlichkeit, das durch die Sakramente der Kir-

Foto: IMAGO/Pond5 Images





1

- 1 Darstellung der Reliquien des heiligen Franziskus in der Unterbasilika.
- 2 Wandgemälde aus dem Jahre 1228 nach Christus. Das Fresko zeigt den heiligen Franziskus in der Heiligen Grotte des Klosters San Benedetto in Subiaco.

che ermöglicht und motiviert wird. Daraus entstehen bis zum Hochmittelalter die drei Säulen eines christlichen Systems der planmäßigen Verwandlung von Zeit und Geschichte im Angesicht der Ewigkeit; Fortschritt von Mensch und Menschheit auf dem Weg des Guten ist das Ziel. Dieser Fortschritt der Menschheit wird nun erstmals systematisch als Ethik verstanden, und zwar in der von Gott gewährten Zeit als Geschichte eines solchen ethischen Fortschrittes. Die päpstliche Revolution unter Papst Gregor VII. (1073-1085) und das beginnende Reformpapsttum und zugleich damit der Anspruch einer umfassenden Weltherrschaft im Dienst an der Weltverwandlung im „Dictatus papae“ (1074) bündelt diesen ethischen Anspruch des Christentums und bereitet damit den Boden für die franziskanische Ethik einer „recta ratio“, einer der richtigen Vernunft folgenden Ethik also.

Die Männer der päpstlichen Revolution hatten die Idee, dass Christus noch nicht wieder auf diese Welt zurückgekehrt sei, weil die Welt zu schlecht geworden war, als dass er auch nur erwägen konnte, sie zu seiner Bleibe zu machen. Und dass allein die Menschen für diese Situation verantwortlich waren. In der Tat: Seit der Bekehrung des römischen Reiches gab es zwar Christen auf der

Welt, doch die Welt selbst war nicht christlich geworden. Die Kirche hatte nichts getan, um die Welt zu verändern. Jetzt soll die Welt durch das neue Mönchtum der Franziskaner verändert werden, mitten in der Welt, denn die Klöster der Franziskaner lagen und liegen mitten in den Städten, im Gegensatz zu den Klöstern der Benediktiner und Zisterzienser außerhalb.

Im Hochmittelalter galt der Mönch als der am meisten bewunderte und beneidete Typus Mensch, gerade weil er außerhalb der Welt lebte und darauf verzichtete, auf sie Einfluss zu nehmen. Das ändert sich aber mit dem Beginn der scholastischen Theologie bei Anselm von Canterbury (1033-1109) und seiner Idee: Gott hat seine Gnade geschenkt und Wiedergutmachung geleistet in eigener Person. In der Nachfolge Christi aber kann nun jeder getaufte Mensch Wiedergutmachung in seinem eigenen Leben leisten. In diesem Schema erhält das menschliche Handeln wieder einen Sinn. Denn von nun an zählt jede menschliche Tat, wie unbedeutend sie auch scheinen mag. Was auch immer jeder einzelne tut, gut oder böse, es ist wirklich von Belang.

Der amerikanische Sozialwissenschaftler Rodney Stark macht darauf aufmerksam, dass am Ursprung eines ethisch gebändigten Kapitalismus und einer Ethik des Kapitalismus schon im 9. Jahrhundert das augustinish und benediktinish inspirierte Mönchtum stehen. Damit aber steht keineswegs zuerst eine protestantische Ethik und eine im Hintergrund stehende doppelte Prädestinationslehre im Calvinismus Pate für eine Ethik des Kapitalismus, wie dies Max Weber wirkmächtig mit Blick auf den deutschen Begriff des Berufes und dessen nahe Verwandtschaft zur Berufung dargelegt hat, sondern es steht fest, dass schon im Hochmittelalter eine Ethik des Kapitalismus beginnt. Diese ethische Bändigung des beginnenden Kapitalismus und damit überhaupt eine beginnende Sozialethik war aber wesentlich auch eine Leistung der franziskanischen Armutsbewegung und deren Spiritualität, die von Anfang an im öffentlichen Raum der Politik agierte. Es ist der Gedanke des Handelns Gottes in der Geschichte, der schon dominant beim heiligen Augustinus begegnet, und nun in der Geschichtstheologie des heiligen Bonaventura (1221-1274), des großen Franziskanergenerals mit mächtigem Einfluss auf die sich entfaltende Spiritualität der franziskanischen Bewegung und in einem Strom augustinisher Mystik stehend, breite Entfaltung findet. Erst mit dieser Verknüpfung aber gelingt ein echter Durchbruch zur Sozialethik, wie sie sich nun in der franziskanischen

## CV-Wallfahrt nach Assisi

**Assisi. Der Cartellverband unternimmt im Oktober 2026 eine Wallfahrt nach Assisi unter der Leitung von CV-Seelsorger Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp). Anlass ist der 800. Todestag des heiligen Franziskus. Die Reise umfasst bedeutende Orte des Lebens des Heiligen wie La Verna und Greccio sowie der heiligen Klara. Unterbringung in der Casa Papa Giovanni in Assisi. Die Anreise erfolgt per Flug nach Florenz oder Rom, gefolgt von einem Bustransfer nach Assisi. Tag 1 ist der 27. Oktober, Tag 6 der 1. November. Inklusiv sind Flüge in der Economy-Klasse, Transfers, fünf Übernachtungen mit Halbpension, zwei Mittagessen, Reisebus für Ausflüge und Reiseversicherungen. Der Reisepreis liegt normal bei 1328 Euro (Aufpreis bei Einzelzimmer), für Aktive gilt der halbe Preis. Anmeldeschluss ist der 30. April 2026. Weitere Informationen gibt es unter [info@viator.de](mailto:info@viator.de) und im Internet unter [www.viator.de](http://www.viator.de). AC**

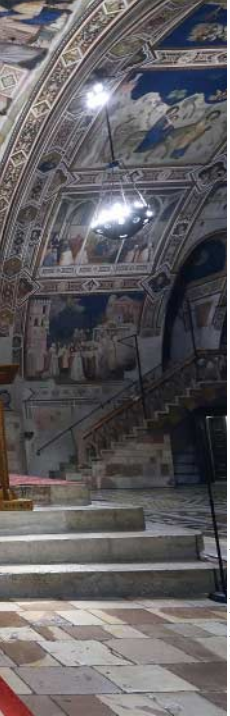


Foto: IMAGO/Catholypressphoto

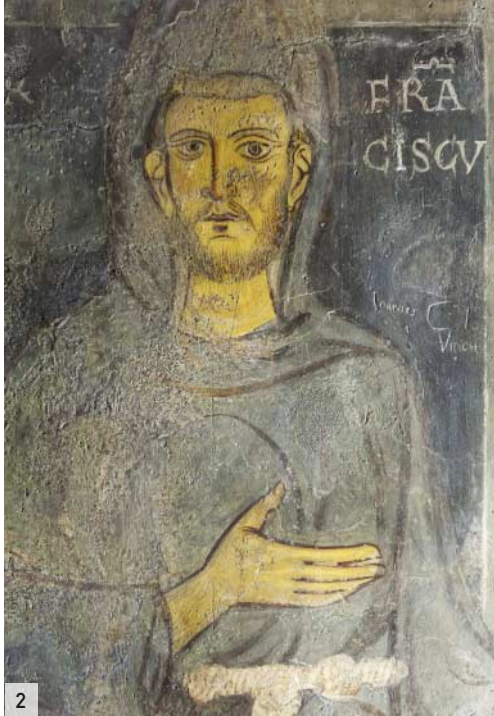


Foto: IMAGO/stock&people

2

## HINWENDUNG ZUM ARMEN UND VERBESSERUNG DER LEBENSVERHÄLTNISSE

Frömmigkeit und in den franziskanischen Predigern – man denke an Berthold von Regensburg (1220-1272), David von Augsburg (1200-1272) oder Bernhardin von Siena (1380-1444) – in ganz Europa breit entfaltet. Wenn Christus nicht einfach das Ende der Zeit ist, das nun in Weltflucht abgewartet werden muss, sondern wenn er die Wende der Zeit zum Besseren und zum Guten ist, dann bricht die Stunde der Ethik als Bewegung zum Besseren, zur Nachfolge des armen und leidenden Christus an: Hinwendung zum Armen und Verbesserung der Lebensverhältnisse ist nun das Gebot der Stunde.

Dies hat Folgen für die beginnende Wirtschaftsethik: Die Märkte sollen nicht verlassen, sondern in Instrumente der Bekehrung und der Verbesserung der Welt verwandelt werden, durch Individuen, die der Wiederkunft Christi entgegensehen im Bewusstsein, Christus sei schon in der Geschichte in Armut und Leiden angekommen und komme mir entgegen in Gestalt jedes Armen und Notleidenden, um so meine ethische Motivation zu wecken. Arm in der eigenen Lebensgeschichte Christus entgegen gehen heißt in dieser Perspektive, dem notleidenden und armen Mitmenschen zu begegnen, sein Los zu verbessern und für gerechte Strukturen des Zusammenlebens zu sorgen im Rahmen der eigenen Möglichkeiten, um so Christus zu begegnen und seine Wiederkunft vorzubereiten. Ethik vollzieht sich im Angesicht der Ewigkeit, oder anders: Es entfalten sich von jetzt an Sozial- und Institutionenethik und dies im Horizont der Eschatologie – jetzt und hier ist die letzte Stunde des Handelns!

Daran anschließend ist es der typisch franziskanische Gedanke der Inkarnation, der Menschwerdung Gottes in der konkreten Geschichte eines Menschen, der breite Wirkung entfaltet. Deswegen baut Franz von Assisi an Weihnachten 1223 die erste Krippe in Greccio im Rietital auf, und deswegen verbreiten die frühen Franziskaner jetzt den Kreuzweg mit vierzehn Stationen, zweimal sieben für die alten sieben Schöpfungstage des verlassenen Paradieses und für die neuen sieben Wunder im Johannesevangelium als Beginn der neuen Schöpfung der Erlösung durch Jesus Christus und die sieben Sakramente der Kirche.

Von der Krippe bis zum Kreuz, von der Geburt bis zum Tod geht der Weg der Erlösung aus schweinehafter Lieblosigkeit hin zur ewigen Liebe im Vaterhaus; dazwischen liegt der steinige und mühsame ethische Weg der Politik und der Wirtschaft. So entstehen jetzt auch die ersten „montes pietatis“ (wörtlich: Berge des Mitleids und der Erlösung) als genossenschaftliche Sparkassen und Pfandhäu-

ser, heute noch in vielen italienischen Städten zu sehen, die das Kapital der Reichen den Armen zugute kommen lassen. Die Erlösung durch Gott und seine Sakramente muss sich fortsetzen in aktiver Ethik des Alltags zugunsten der Armen. Hinwendung zum Armen in der Nachfolge des armen Christus: Das ist, kurz gefasst das ethische Programm der franziskanischen Armutsbewegung, das sich seit Franz von Assisi entfaltet. Die Stigmatisation des Franziskus auf dem Berg La Verna in Umbrien kennzeichnet deutlich die Konformität des Heiligen zu Christus in seinem Leiden. Jetzt aber ist jeder Mensch zu dieser Konformität berufen, und zwar genau in aktiver Nächstenliebe, die zur Sozialethik wird.

So gelingt es nun im ethischen Kapitalismus (bis hin zur Sozialen Marktwirtschaft), den Weg der freiwilligen Armut und des Teilens zu einer breiten Straße der Sozialethik im Zeichen der Solidarität und der Absicherung gegen existentielle Not auszubauen. Dies beginnt in den ersten beiden Jahrhunderten der franziskanischen Bewegung und setzt sich fort in der Ausarbeitung einer systematischen katholischen Soziallehre ab der Enzyklika „Rerum novarum“ (1891) von Papst Leo XIII. bis hin zu den Enzykliken „Caritas in veritate“ (2009) von Papst Benedikt XVI. (Rup) und „Fratelli tutti“ (2015) von Papst Franziskus, die sich bemerkbar aus franziskanischer Theologie speisen.

Der grundlegende Anstoß bleibt gleich, und die Ausfaltung aktualisiert sich: Immer geht der Weg vom Innen der empfundenen Armut und Liebe Christi zum Außen einer Institutionenethik, die Mitleid in Solidarität überführt. Dieser Weg einer entwickelten katholischen Sozialethik ist ohne die Gestalt des heiligen Franziskus und ohne die franziskanische Theologie und Spiritualität überhaupt nicht denkbar. Franziskus vollendet Augustinus; Sorge um den Armen erbaut die civitas Dei als das neue und himmlische Jerusalem; Ethik in Wirtschaft und Politik bereitet auf die ewige Begegnung mit Gott vor. Vieles davon beginnt in Assisi. ■



Foto: privat

Der Autor: **Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp)**, CV-Seelsorger, seit 2008 Inhaber des Lehrstuhls für Moralthologie und Ethik an der Theologischen Fakultät Paderborn; davor lange Jahre Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach.



# Wissen wird inklusiver

Verantwortung, Transparenz und Innovation sind sinnvoll miteinander zu verknüpfen

von Prof. Dr. Dr. Markus Thiel (RI)



Foto: IMAGO/Landmark Media

Von den disruptiven Veränderungen, die mit der Entwicklung der Künstlichen Intelligenz (KI) einhergehen, gibt es in schneller Folge einen Vorgeschmack nach dem anderen. Nahezu täglich kann man Zeitleisten lesen, die anzeigen, wann in etwa der eigene Job angeblich obsolet werden soll. An den Hochschulen wird darüber diskutiert, Prüfungsformen wie Haus- und Abschlussarbeiten zu ersetzen, weil der Einsatz von KI bei der Erstellung oftmals auf der Hand liegt, aber häufig nicht verlässlich verifiziert werden kann. So wäre es sogar denkbar, die Studierenden gezielt Texte mit KI erstellen und sie dann als

entscheidenden Teil der Prüfungsleistung kritisch kommentieren zu lassen.

Auch bei den Sicherheitsbehörden zeigen sich nachdrückliche Neigungen, KI im Zusammenhang mit Datenerhebungsmaßnahmen zum Einsatz zu bringen: Derzeit befinden sich zahlreiche Landespolizeigesetze in einer umfassenden Überarbeitung, und es sollen Befugnisse beispielsweise zu einer KI-unterstützten Echtzeit-Fernidentifizierung von Personen, zu einem nachträglichen automatisierten Abgleich mit dem Internet oder zur software-unterstützten Datenauswertung aufgenommen oder erweitert werden. Aus Da-

tenschutzperspektive wird dies oftmals kritisch gesehen – das Bundesverfassungsgericht hat jedoch den Einsatz auch der KI im Zusammenhang mit polizeilichen Maßnahmen nicht grundsätzlich für verfassungswidrig, sondern für zulässig erklärt, wenn und soweit die einschlägigen gesetzlichen Normen den engen verfassungsrechtlichen Anforderungen entsprechen. KI wird also auch im Alltag zunehmend präsenter.

Muss man diesem Phänomen mit Sorge entgehen? Die KI verarbeitet und vernetzt vorhandenes Wissen in riesigen Datenmengen und in kürzester Zeit. Dass



Foto: IMAGO/SOPA Images



Foto: IMAGO/ZUMA Press Wire



Foto: IMAGO/ZUMA Press Wire

Linke Seite: „Viel Glück, viel Spaß, stirb nicht“ (USA 2025), Szene aus dem Film von Briarcliff Entertainment, versinnbildlicht in einem Graffito: Mann rettet Teilnehmer eines Diners vor der Bedrohung durch außer Kontrolle geratene KI.

Links: „Pull The Plug March Against AI“. London, 28. Februar, gegen KI und Rechenzentren; weitere Demos.

Ursprung und Urheber der einzelnen Informationen bei vielen KI-Systemen oftmals nicht mehr festgestellt werden können, erweist sich in vielen Anwendungsfeldern als Problem. Aber beim lebenslang lernenden Menschen ist es kaum anders: Wer kann noch im Detail sagen, woher die eigenen Ideen, Überzeugungen und Kenntnisse herrühren? Wir sind alle Zwerge auf den Schultern von Riesen und greifen unsere gedanklichen Leistungen aus jahrzehntealtem „Hintergrundrauschen“.

Die KI birgt ohne Zweifel Gefahren: Nicht ohne Grund enthält die KI-Verordnung der Europäischen Union eine risikobasierte Klassifizierung von KI-Systemen, und die Regelungen untersagen etwa KI-Praktiken, die mit grundlegenden Werten der Union nicht vereinbar sind. Ob dieser Regulierungsansatz erfolgreich und nachhaltig sein wird, muss sich erst noch zeigen. Aus der Perspektive des Wissensmanagements bietet die KI aber auch beachtliche Vorteile: Sie kann dabei helfen, die stetig wachsenden Informationsbestände zugänglich(er) zu machen und für die Zukunft zu sichern. Beispielhaft genannt werden können die Digitalisierung, Kategorisierung und Nutzbarmachung von Archivbeständen wie Dokumenten, Handschriften und audiovisuellen Medien, aber auch die Rekonstruktion und Restaurierung beschädigter Urkunden. Die Auswertung großer Datenmengen wird für Forschende erleichtert. Die KI trägt damit letztlich zu einer inklusiveren Verfügbarkeit von Wissen bei.

Darüber hinaus kann die KI auch neue Erkenntnisse hervorbringen, etwa indem vorhandene Informationen aus einer anderen Perspektive erfasst und ausgewertet werden. Herausforderungen bestehen demge-

genüber bei der Qualitätssicherung der Daten, bei der Gewährleistung eines verantwortungsvollen Umgangs sowie bei der Verhinderung der Ausbildung diskriminierender Algorithmen insbesondere bei der Verwendung selbstlernender Systeme.

Die KI birgt damit im Hinblick auf ein „knowledge management“ Chancen und Risiken zugleich. Es ist bei realistischer Betrachtung die nutzbringende Verwendung der KI ebenso wahrscheinlich wie der Einsatz zu kriminellen und anderen verwerflichen Zwecken. Beides lässt sich schon gegenwärtig zweifelsfrei feststellen. Damit erscheinen weder eine völlige Entfesselung der KI noch eine zu restriktive normative Steuerung als opportun. Entscheidend wird es – wie bei vielen anderen technischen Errungenschaften auch – im weiteren Verlauf sein, ob eine sachgerechte Regulierung glückt, die einerseits

die KI-Nutzung nicht zu stark beschneidet, um nützliche Anwendungen bei Wissenserhalt und Wissensgenerierung nicht einzuschränken oder auszuschließen, andererseits aber gefährlichen oder schädlichen Einsatzformen wirksam einen Riegel vorschiebt. Dies ist äußerst schwierig, wie sich schon an anderen Beispielen zeigt, und wird sich auch nicht global vereinheitlichen lassen.

Das Themenfeld KI ist eine Gestaltungsaufgabe für Staat und Gesellschaft. Ob sie Wissen verzerrt, vermehrt oder verfügbarer macht, hängt von der Technik ab, aber auch von unseren Regeln und Kompetenzen im Umgang mit ihr. Wenn es gelingt, Verantwortung, Transparenz und Innovation sinnvoll und klug miteinander zu verknüpfen, kann KI zum Motor eines aufgeklärten und inklusiven Wissenszeitalters werden. ■



Foto: privat

Der Autor: **Univ.-Prof. Dr. Dr. Markus Thiel (RI)**, geboren 1973, ist Rechts- und Verwaltungswissenschaftler. Er ist seit 2017 als Universitätsprofessor für Öffentliches Recht mit Schwerpunkt Polizeirecht an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster-Hiltrup tätig. 1999 erfolgte die Promotion zum Dr. iur. an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln mit einer Dissertation zum Schulverfassungsrecht. Von 2000 bis 2012 forschte und lehrte Thiel als wissenschaftlicher Assistent, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Akademischer Rat auf Zeit als Schüler von Johannes Dietlein (RBo) am Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. 2003 wurde er an der Deutschen Hochschule (heute: Universität) für Verwaltungswissenschaften Speyer mit einer Arbeit zu rechtlichen und organisatorischen Aspekten der Kulturverwaltung zum Dr. rer. publ. promoviert; 2010 Venia legendi für Öffentliches Recht, Verfassungsgeschichte und Verwaltungswissenschaften als Privatdozent an der Juristischen Fakultät der Universität Düsseldorf. Nach Vertretungsprofessuren von 2010 bis 2012 in Freiburg i.Br., Trier, Köln und Gießen folgte er 2012 einem Ruf auf eine Professur für Öffentliches Recht, insbesondere Gefahrenabwehrrecht an die Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen, Abteilung Köln. 2017 Ruf auf eine Universitätsprofessur für Öffentliches Recht mit Schwerpunkt Polizeirecht an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster. 1994 Reception bei der KDSStV Rheinland zu Köln im CV. Seit 1998 trägt er außerdem das Band der AV Hansea (Berlin) zu Köln im CV.

# Verblüffend gut simulierte Antworten

Aber: Computer haben weder Selbstbewusstsein  
noch Willen noch Freiheit

von Prof. Dr. Sigmund Bonk



Eine typische Antwort eines sogenannten KI-Chatbots wie ChatGPT, Grok, Gemini etc. auf die Frage, was Künstliche Intelligenz (KI) denn so leiste, lautet: „Anwendungen und Geräte, die damit ausgestattet sind, können Objekte wahrnehmen und identifizieren. Sie können die menschliche Sprache verstehen und darauf reagieren, dazu vermögen sie aus neuen Informationen und Erfahrungen zu lernen. Sie geben Benutzern und Experten detaillierte Empfehlungen, werden überdies kreativ, indem sie beispielsweise Texte, Kompositionen und Bilder anfertigen. Sie handeln selbständig und machen menschliche Intelligenz oder Eingriffe überflüssig (ein klassisches Beispiel ist ein selbstfahrendes Auto).“

Solche Antworten sind nicht gerade falsch, jedoch ähnlich irreführend wie etwa die Aussage, die Elon Musk im Januar in Davos getroffen hat. Er prognostizierte, dass

KI bereits bis Ende 2026 intelligenter sein dürfte als jeder einzelne Mensch und innerhalb von fünf Jahren intelligenter sein werde als die gesamte Menschheit zusammengekommen. Bereits zuvor äußerte Stephen Hawking die für seinen positivistischen Standpunkt bezeichnende Ansicht, dass Superintelligenz physikalisch möglich sei, da es „kein physikalisches Gesetz gibt, das ausschließt, dass Teilchen auf eine Art und Weise organisiert sind, die noch fortschrittlichere Berechnungen ermöglicht, als die Anordnung von Teilchen in menschlichen Gehirnen“.

Man sollte sich indessen bewusst sein: Die Rede von „artificial intelligence“ ist metaphorischer Art. Maschinen, auch die allerneuesten Supercomputer, verfügen über keine Intelligenz in der herkömmlichen Bedeutung dieses Wortes. Diese referiert auf geordnetes oder methodisches Denken, logisches Argumentieren und begründetes Entscheiden mit dem Ziel der Problemlösung oder Wahrheitsfindung. Deswegen brauchen wir uns derzeit – was in fernen Jahrzehnten sein mag, steht in den Sternen – auch nicht sorgen oder gar ängstlich befürchten, dass (wie in den 1999 und 2003 zu bestaunenden, äußerst erfolgreichen „Matrix“-Filmen) bald schon Supercomputer die Macht übernehmen und uns organische Wesen in simulierte Wirklichkeiten

Foto: IMAGO/Mary Evans



Foto: IMAGO/Mary Evans

verriegeln. Kurz: Der PC vor mir ist um kein Jota intelligenter als die Deckenleuchte über mir und das selbststeuernde Auto ist, nicht-metaphorisch gesprochen, kein bisschen klüger als seine trötende Hupe.

Grundsätzlich spricht nichts dagegen, von „künstlicher Intelligenz“ zu sprechen – nur sollte man sie nicht mit „natürlicher Intelligenz“ wie sie Menschen, ansatzweise auch einige Tierarten, auszeichnet, keinesfalls undifferenziert in einen Topf werfen. Die besagten Tiere sind Bewusstseinswesen ohne die Fähigkeit zur Selbstreflexion, die bei uns Menschen in aller Regel noch hinzukommt. Wenn Herrchen die Schuhe anzieht und zur Hundeleine greift, weiß der kluge Hund – es ist ihm bewusst –, dass es nun „Gassi“ geht. Herrchen weiß darüber hinaus auch noch selbstreflexiv, dass Wauzo und er selbst das wissen.

Computer ermangeln allen Bewusstseins wie Selbstbewusstseins, einschliessweise eines Willens und damit jeglicher Form von Freiheit. Auch der Eigentümer eines hochpreisigen Supercomputers käme keineswegs mit dem Recht (inklusive den Tierschutzgesetzen) in Konflikt, wenn er den edlen Apparat gnadenlos zerhacken würde. Und das dürfte sich so schnell auch nicht ändern. Das Vermögen hochentwickelter Computer beschränkt sich nun einmal darauf, bereits gut organisierte Systeme weiter zu organisieren, die erzielten Resultate nochmals zu verknüpfen und so von Stufe zu Stufe bzw. Generation zu Generation immer weiter.<sup>1</sup> (Fortsetzung auf Seite 26 ►)

<sup>1</sup> Vgl. hierzu etwa: Rainer Mühlhoff, *Künstliche Intelligenz und der neue Faschismus*, Ditzingen, Stuttgart 2025.

Linke Seite: Keanu Reeves in „The Matrix“ (USA, Australien 1999), links: Keanu Reeves und Carrie-Anne Moss, Darsteller in „The Matrix Reloaded“ (USA und Australien 2003): Übernehmen Supercomputer die Macht?

## Hervorragende Arbeiten gesucht

### Der Wissenschaftspreis 2026 der CV-Akademie ist ausgeschrieben

Bonn. In diesem Jahr wird erneut der CV-Wissenschaftspreis vergeben. Damit werden hervorragende wissenschaftliche Arbeiten (Habilitation, Dissertation, Diplom- oder Masterarbeiten) ausgezeichnet. Sie müssen 2025 oder 2026 an einer deutschen Hochschule eingereicht sein. Die Arbeiten werden von einer Jury unter Vorsitz des Präsidenten der CV-Akademie ausgewählt. Der CV-Wissenschaftspreis wird jährlich im Rahmen des Akademischen Forums der Cartellversammlung verliehen und ist mit 3000 Euro dotiert. Selbstbewerbungen sind möglich.

Neben einer Kopie der wissenschaftlichen Arbeit sind folgende Unterlagen einzureichen:

- Zusammenfassung der preiswürdigen Arbeit auf max. 5 Seiten
- tabellarischer Lebenslauf der vorgeschlagenen Person
- Fach-/Gutachten zur vorgeschlagenen Arbeit.

Die Unterlagen müssen bis zum 1. Mai 2026 per Email unter dem Stichwort „CV-Wissenschaftspreis 2026“ beim CV-Sekretariat eingereicht werden: sekretariat@cartellverband.de. **AC**

Elon Musk prognostizierte im vergangenen Januar in Davos, dass KI bis Ende 2026 intelligenter sein dürfte als jeder einzelne Mensch.

Seit der Entwicklung von „ChatGPT“ werden intelligente Antworten verblüffend gut simuliert. Jedoch war es bereits vor Jahrzehnten gelungen, dass Schachcomputer mit klug und dann und wann sogar brillant wirkenden Zügen selbst Meisterspieler in Verlegenheit bringen. Entweder geschah es bereits oder es ist nur noch eine Frage

begrenzter Zeit, dass ein Schachprogramm entwickelt wird, gegen das selbst der jeweils amtierende Weltmeister chancenlos ist. Vielleicht wollte Elon Musk nur das sagen, womit der sich lediglich missverständlich ausgedrückt haben würde.

Die bei Rechnern wirksam werdende Simulacrum-Intelligenz ist konnektionistischer Art, wobei bei hoher natürlicher Intelligenz darüber hinaus – neben dem Bewusstsein und der Fähigkeit zur Selbstreflexion – spontane Einsichten, Erinnerungen, Intuitionen und kreative Ideen zum Zug kommen. Auch vermag die KI nicht einmal ansatzweise zwischen wahr und falsch, Gut und Böse zu differenzieren. Und wo der gegenteilige Eindruck entsteht, da gibt sie die Überzeugungen, den Wertekanon oder gewisse Elemente des Weltbilds der Programmierer und ihrer Informationsquellen wieder.

Wie die KI-induzierten Antworten ausfallen, hängt entscheidend von der Einteilung der Programmierer bzw. deren Arbeitgeber in „seriöse“ und „unseriöse Quellen“ ab. Vorhersehbar ist, dass KI-Chatbots unser Denken und Leben sukzessive immer stärker und nachhaltiger beeinflussen werden. Für Christen ist das allerdings keine gute Nachricht. Da für das Gros der Programmierer, der Ersteller ihrer Quellen (allen voran „Wikipedia“) und ihrer Arbeitgeber (wie dem CEO von Microsoft) gelten dürfte, dass sie positivistisch mehr oder weniger nur die sogenannten harten Wissenschaften



Foto: IMAGO/ZUMA Press Wire



Foto: IMAGO/piemngs

Dr. Stephen Hawking, Mathematikprofessor an der Universität Cambridge, hält am 21. April 2008 im Morton Auditorium der George Washington University in Washington eine Rede („Warum wir ins Weltall fliegen sollten“). Stephen Hawking (1942-2018) sagte, dass Superintelligenz physikalisch möglich sei. Es gebe kein physikalisches Gesetz, das ausschließt, dass Teilchen auf eine Art und Weise organisiert sind, die noch fortschrittlichere Berechnungen ermöglicht als die Anordnung von Teilchen in menschlichen Gehirnen.

als Wahrheitsquellen gelten lassen (man könnte von einer Neigung zum „Szientismus“ sprechen), wird auch das Christentum als eine Ideologie unter anderen angesehen – als eine der vielen „gemeinsamen Illusionen“, die, Yuval Harari zufolge, für die menschliche Gemeinschaftsbildung einst unerlässlich gewesen sind.

In der Folge werden alle christlich konnotierten Texte von „Big Tech“-Unternehmen als mit nur geringem oder auch gar keinem relevanten Informationsgehalt verbunden eingestuft. Eine Folge davon ist, dass das, was ChatGPT und Co. als Antworten anbieten, praktisch „religionsfrei“ ist

und in Zukunft wohl auch bleiben wird. Ob die kirchlichen Verantwortungsträger diese Gefahr für das Glaubensleben bereits erkannt haben?<sup>2</sup> Im Nachhinein wirkt es beinahe schon prophetisch, mit welchem Nachdruck und welcher Vehemenz Joseph Ratzinger (Rup) auf den verengten Vernunftbegriff der positiven Wissenschaften und ihrer „szientistischen“ Verteidiger verwiesen hat.<sup>3</sup> ■



Foto: privat

Der Autor: **Prof. Dr. Sigmund Bonk**, geboren 1959 in Traunstein, ist Diakon im Bistum Regensburg. Nach einer preisgekrönten Magisterarbeit über „Das Naturverständnis des deutschen Frühidealismus“ begann er 1985 ein vom Cusanuswerk gefördertes Promotionsstudium bei Friedo Ricken und wurde 1988 wissenschaftlicher Assistent bei Ferdinand Ulrich. Er verbrachte ein Auslandssemester am Magdalen College in Oxford bei Peter Strawson und wurde 1990 in Philosophie promoviert. 1996 habilitierte sich Bonk zum Thema „Die Verdinglichung der Natur“ und wurde Privatdozent am Lehrstuhl von Rolf Schönberger an der Universität Regensburg. 2002 wurde er außerplanmäßiger Professor für Philosophie an der Universität Regensburg. Von 2014 bis 2025 war er Leiter des Akademischen Forums Albertus Magnus Regensburg. Bonk ist Mitglied im Rotary-Club Marc Aurel (Regensburg), Vorstandsvorsitzender der Georg-Britting-Stiftung und Chefredakteur der Zeitschrift „Bote von Fátima“. Für seinen Einsatz für Verständigung mit polnischen Überlebenden des Holocaust erhielt er die Ehrenmedaille „Ghetto warszawskie“. Gelegentlich Konkneipant bei Rupertia Regensburg.

<sup>2</sup> Es hat den Anschein, dass dem so ist, versucht die Kirche doch aktuell mit einem eigenen Chatbot („katholisch.ai“) im Internet auch in dieser Hinsicht Fuß zu fassen.

<sup>3</sup> So etwa in der „Regensburger Vorlesung“ am 12. September 2006: „Mut zur Weite der Vernunft, nicht Absage an ihre Größe – das ist das Programm, mit dem eine dem biblischen Glauben verpflichtete Theologie in den Disput der Gegenwart eintritt.“ Vgl. <https://epub.uni-regensburg.de/406/1/Papstredeneu.pdf>.

# Der unsichtbare Beifahrer

## Warum wir die Souveränität über die Algorithmen nicht delegieren dürfen

von Prof. Dr. Thomas Schwartz (Wf)

Von der automatisierten Spam-Erkennung am frühen Morgen bis zur algorithmisch kuratierten Playlist am Feierabend: Künstliche Intelligenz (KI) ist längst kein dystopisches Zukunftsszenario mehr, sondern der unbemerkte Taktgeber unseres Alltags. Doch während wir uns an den Komfort personalisierter Empfehlungen und präziser Diagnosen gewöhnt haben, vollzieht sich im Hintergrund eine technologische Revolution, die in ihrer Tragweite den industriellen Umbrüchen des 18. und 19. Jahrhunderts in nichts nachsteht. Die zentrale Frage unserer Zeit lautet daher nicht mehr, ob wir KI nutzen, sondern wie wir die menschliche Autonomie in einer Welt wahren, die zunehmend von „Black Boxes“ gesteuert wird.

### Von GAFÄ zu GATA: ein geopolitischer Weckruf

Die ökonomische Landkarte hat sich bereits verschoben. Wo einst die amerikanischen Internetgiganten (GAFÄ: Google, Apple, Facebook, Amazon) thronen, hat sich eine neue Achse der Macht etabliert: GATA – Google, Amazon, Tencent und Alibaba. China hat im globalen KI-Wettbewerb massiv aufgeholt. Für Europa, und insbesondere für das technologisch starke, aber in der Adoption zögerliche Deutschland, droht ein doppelter Souveränitätsverlust. Wir riskieren nicht nur die ökonomische Abhängigkeit von oft intransparenten ausländischen Plattformen, sondern auch den Anschluss bei der strukturellen Anpassung unseres Arbeitsmarktes zu verlieren.

Dieser Wandel ist tiefgreifend: KI-basierte Automatisierung treibt die Entstehung der „Gig Economy“ voran, in der klassische Erwerbsbiographien durch kurzfristige Aufträge ersetzt werden, die globale Algorithmen vergeben. Dies schafft Flexibilität, birgt aber die Gefahr einer Prekarisierung und eines Machtverlusts der Arbeitnehmer. In

diesem Spannungsfeld wird KI-Ethik von einer bloßen moralischen Erwägung zur strategischen Überlebensnotwendigkeit.

### Spiegel unserer Fehler: wenn Algorithmen diskriminieren

Ein weitverbreiteter Irrtum ist die Annahme, KI entscheide objektiv. Tatsächlich fungiert sie oft als Spiegel gesellschaftlicher Verzerrungen. Da Systeme aus historischen Daten lernen, reproduzieren sie bestehende Ungleichheiten hinsichtlich Geschlecht, Herkunft oder sozioökonomischem Status. Ein erschütterndes Beispiel

aus dem US-Bildungswesen zeigt, wie ein Algorithmus obdachlose Kinder systematisch aus Risikogruppen ausschloss, indem er die Messlatte für „Gefährdung“ künstlich an hob.

Zusätzlich stehen wir vor dem „Black-Box-Dilemma“: Viele Deep-Learning-Modelle sind so komplex, dass selbst ihre Entwickler kaum nachvollziehen können, warum eine bestimmte Entscheidung getroffen wurde. Hier verschwimmt die Grenze zwischen bloßer Korrelation und echter Kausalität. Ohne Erklärbarkeit (Explainable AI) bleibt jedoch die Rechenschaftspflicht auf der Strecke.

Foto: IMAGO/Markus Matzel





Foto: IMAGO/Future image

- 1 Model Monica Ivancan eröffnet einen „Lieferando-Wunschbaum“ bei einer Spendenaktion am Hauptbahnhof München. 16. Dezember 2021. Lieferando ist Teil der „Gig Economy“.
- 2 Überwachungskamera vor dem Europaparlament in Brüssel. April 2012. Mit dem AI Act möchte die EU allerdings den Umgang mit AI human regulieren.

## AI Act der EU: ein Gütesiegel für Innovation

Um dieser „Governance-Lücke“ zu begegnen – die übrigens bei einem einzigen Datenleck in Deutschland im Schnitt 3,87 Millionen Euro kostet –, hat die EU mit dem AI Act das weltweit erste umfassende Regelwerk geschaffen. Das Gesetz folgt einem risikobasierten Ansatz:

- ▶ Unannehmbares Risiko: Anwendungen wie Social Scoring oder verhaltensbezogene Manipulation sind strikt verboten.
- ▶ Hochrisiko-Systeme: KI im Bereich kritischer Infrastruktur oder Mitarbeiterführung wird streng reguliert und muss Transparenzpflichten sowie menschliche Aufsicht gewährleisten.
- ▶ Minimales Risiko: Die meisten Anwendungen, wie Spam-Filter, bleiben unreguliert.
- ▶ Entgegen der Kritik, Regulierung hemme den Fortschritt, kann der AI Act als strategischer Wettbewerbsvorteil verstanden werden. Ein „Innovation made in Europe“-Siegel könnte zum globalen Standard für Vertrauen in sensiblen Bereichen wie dem Gesundheitswesen werden.

## Responsible AI: der Fahrplan für Unternehmen

Für Unternehmen bedeutet Souveränität, über die reine Compliance hinauszugehen. Der Aufbau einer Responsible AI (RAI)-Struktur ist das Gebot der Stunde. Ein bewährter Mechanismus ist die Etablierung eines interdisziplinär besetzten KI-

Ethikrats. Solche Gremien, wie sie etwa bei IBM praktiziert werden, stellen sicher, dass ethische Prinzipien wie Fairness, Transparenz und Datenschutz über den gesamten Lebenszyklus eines KI-Tools hinweg gewahrt bleiben. Das Fundament bilden dabei fünf Kernprinzipien:

1. Fairness: rigoroses Testen auf Bias.
2. Transparenz: Offenlegung maschinell generierter Inhalte.
3. Menschliche Autonomie: Technik darf den Menschen niemals bevormunden oder ersetzen, sondern soll ihn unterstützen.
4. Sicherheit: starke Verschlüsselung und striktes Datenmanagement.
5. Rechenschaftspflicht: klare Zuweisung von Verantwortung bei Fehlentscheidungen.

## Fazit: das Mandat der Autonomie

Die Souveränität gegenüber der KI zu wahren, ist primär keine technische, sondern

eine kulturelle Aufgabe. Der wichtigste ethische Pfeiler ist das Prinzip des Vorrangs menschlichen Handelns. In kritischen Bereichen – sei es bei der Jobsuche oder im Gesundheitswesen – muss es stets eine transparente, nicht-automatisierte Alternative geben. Der Mensch muss die Wahl behalten, nicht von einem System bevormundet zu werden.

Wir laufen nicht Gefahr, uns an die „Intelligenz“ der Maschinen zu verlieren, sondern an die unkontrollierte Übertragung von Macht an intransparente Algorithmen. Governance und Ethik sind daher keine Bremsklötze, sondern die unverzichtbaren Navigationsinstrumente, die sicherstellen, dass KI ein Spiegel unserer besten Werte bleibt – und nicht ein Verstärker unserer schlimmsten gesellschaftlichen Fehler. Es liegt an uns, diese Gestaltungsmacht jetzt zu nutzen.

(Der Beitrag basiert auf dem Vortrag „KI-Souveränität in der Wirtschaft: Ein Governance-Fahrplan zur Wahrung menschlicher Autonomie“ im Rahmen der CV-Medien-Tagung in Kloster Banz am 25. Oktober 2025.) ■



Foto: privat

Der Autor: **Prof. Dr. Thomas Schwartz (Wf)**, trägt auch die Bänder der Algovia Augsburg, Capitolina Rom, Hercynia Freiburg und der Aenania München. Thomas Schwartz studierte nach seiner Schulzeit zwischen 1984 und 1991 Philosophie und Theologie in Münster, Augsburg und Rom, wo er 1990 zum Priester geweiht wurde. Nach Kaplanzeit und moraltheologischer Promotion in Freiburg i.Br. war er von 1999 bis 2009 als Hochschulpfarrer in Augsburg tätig. Von 2005 bis 2014 war Schwartz Professor für Angewandte Ethik an der Hochschule Augsburg und lehrte darüber hinaus Wirtschafts- und Unternehmensethik an der Wirtschaftsfakultät der Universität Augsburg. Dort wurde er 2014 Honorarprofessor für Wirtschafts- und Unternehmensethik. Er beschäftigt sich u.a. mit Social Responsibility, Compliance und Führungsethik. Seit Herbst 2021 ist Schwartz Hauptgeschäftsführer von „Renovabis“, dem Osteuropa-Hilfswerk der deutschen Katholiken.



# KI ist in der Schule angekommen

1

Foto: IMAGO/Funke Foto Services

## Aktueller Realitätscheck: Wie weiter mit Hausaufgaben, Prüfungen und Unterricht?

von Kai Wörner

Es ist Dienstag kurz vor den Weihnachtstagen – die letzte Geschichtsstunde des Jahres 2025 in meiner 7. Klasse an einer fränkischen Realschule. Bei mir ist ein gewisser „Gerhard, der Händler“ als Co-Lehrkraft zu Gast. Natürlich nicht real, sondern als Chatbot, den ich selbst mithilfe einer KI vorab programmiert habe. Mit diesem Dia-

logpartner kommen die Schülerinnen und Schüler schnell ins Gespräch. Sie befragen ihn dazu, wie es möglich war, dass sich die Pest im Mittelalter verbreiten konnte. Ihre Ergebnisse überprüfen sie dann anhand von Quellentexten. Last but not least strukturieren sie alles in einer MindMap auf ihrem Tablet und präsentieren diese. Der Clou: Als KI nutzen sie erstmals das

- 1 Einführung in KI im Ratsgymnasium in Gladbeck.
- 2 Sebastian Schmidt, Lehrer, erklärt Jimmi und Judith Formen der KI in der Schiller-Schule Bochum, 2. Juni 2023.
- 3 Show-Unterricht bei der „Didacta“, Bildungsmesse in Stuttgart, 15. Februar 2025.



Foto: IMAGO/Sebastian Sternemann

neue „telli“, das speziell für schulische Zwecke entwickelt wurde. Ein Projekt, an dem sich alle (!) Bundesländer durch den DigitalPakt Schule beteiligt haben und das von dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) realisiert wurde.<sup>1</sup>

Anknüpfend an das oben genannte Beispiel gibt es aber schon etliche kommerzielle KI-Anbieter aus Deutschland, die sich datenschutzkonform einsetzen lassen. So helfen z.B. „fobizz“ oder „to teach“ bei der Erstellung von anschaulichem Unterrichtsmaterial, indem sie Bilder, Podcasts oder Infografiken erstellen, die die jeweiligen Arbeitsmaterialien ergänzen. Der neuartige „Magic Chat“ von „paddy“ liefert dann auch gleich im ersten Schritt das passende Arbeitsblatt zur Anfrage, welches sich direkt in einem Editor bearbeiten lässt. Einen noch spannenderen Ansatz liefert „fellofish“. Hier ist es den Schülerinnen und Schülern möglich, sich Feedback auf eigene Texte geben zu lassen. Die Kriterien lassen sich vorab durch die Lehrkraft festlegen. Da das Ganze auch mit handschriftlichen Texten funktioniert, kann man sogar die traditionelle Kultur „Handschrift“ mit dem digitalen Fortschritt „Künstliche Intelligenz“ verbinden. Gerade solche Einsatzszenarien sind wohl diejenigen, worauf es in Zukunft ankommen wird. Die Jugendlichen sollten KI aktiv und zielgerichtet nutzen und dann eigene Wege finden, ihren Lernprozess weiterzugestalten.

KI ist also tatsächlich in der Schule angekommen. Die Dringlichkeit des Themas lässt sich vor allem mit dem telli-Beispiel dahingehend verifizieren, dass die Politik die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit erkannt hat. Denn seit Ende 2022 und der „Geburt“ von ChatGPT ist deutlich geworden, dass diese ständige Verfügbarkeit von KI-Anwendungen natürlich auch im Klassenzimmer nicht endet. Viele Jugendliche nutzen diese Hilfsmittel<sup>2</sup> – auch ohne Anforderung der Lehrkraft.

Im Wesentlichen kommen auf unsere Schulen daher aus meiner Sicht sechs Handlungsfelder zu, auf die man sich in Zukunft professionell vorbereiten sollte. So ist zunächst die Hausaufgabenkultur zu hinterfragen. Inwieweit sind diese Übungsphasen zuhause überhaupt noch sinnvoll oder könnten diese nicht vermehrt durch eine didaktische Modifizie-

rung in der Unterrichtszeit selbst stattfinden? Dazu kommt, dass sich neue Aufgabenformate und eine veränderte Prüfungskultur entwickeln müssen, wenn rein textbasierte Arbeitsaufträge und andere mediale Produkte, wie z.B. Erklärungsfilme oder Podcasts von KI-Anwendungen in Sekunden erstellt werden können. Wäre es da nicht besser, den Lernprozess mehr in den Fokus zu rücken, bei dem die bewusste Nutzung von KI als Lerntutor erlaubt ist? Dafür benötigen die Schülerinnen und Schüler aber natürlich auch neue Lernskills, wie die Schulung der mündlichen Präsentationsfähigkeit, die das Konzept der 4K-Modelle<sup>3</sup> ergänzen würde oder eine Art „Promptetenz“ (Kompetenz, wie man Prompts formuliert und gewinnbringend einsetzt).

Dass uns hier auch eine gesellschaftliche Aufgabe bevorsteht, lässt sich auch an den Themen „Fake News“ und „Deepfakes“ zeigen<sup>4</sup>, die nicht nur unser Bildverständnis, sondern auch unser demokratisches Zu-

sammenleben herausfordern. Dabei geht es oft nicht einmal mehr um die Erkennung der Falschmeldung selbst, sondern vielmehr darum, wie man damit z. B. auf Social Media umgeht. Denn eigenes Teilen oder Posten gibt der Öffentlichkeit auch viel über eigene Ansichten preis. Gerade die Schule kann und sollte hier einen wichtigen Beitrag leisten und KI als Querschnittsaufgabe ansehen. Von der einzelnen Stunde bis hin zu einem modernen Medienkonzept, das Chancen betont, aber auch die Risiken nicht verschweigt. ■

1 Mehr zu „telli“ unter <https://telli.schule>.

2 Vgl. <https://mpfs.de/studie/jim-studie-2025>: 74 Prozent der 12- bis 19-Jährigen nutzen KI-Anwendungen für Hausaufgaben oder zum Lernen. Deutlich angestiegen ist die Nutzung zur Informationssuche (70 Prozent gegenüber 27 Prozent im Jahr 2024).

3 Damit sind Kreativität, kritisches Denken, Kollaboration und Kommunikation gemeint (vgl. z.B. <https://mebis.bycs.de/beitrag/das-4k-modell>).

4 Vgl. <https://www.brlv.de/media/media/Wie%20Deepfakes%20unser%20Bildverständnis%20herausfordern.pdf>.



3

Foto: IMAGO/Arnulf Hettrich



Foto: privat

Der Autor: **Kai Wörner** unterrichtet neben dem Fach Deutsch als Seminarrektor das Fach Geschichte an der Realschule am Europakanal Erlangen II in Bayern. Digitalisierung ist sein Thema: Er arbeitet seit 2011 mit Tablets im Unterricht und engagiert sich seit Jahren in der Lehrerfortbildung. Zudem ist er auf den gängigen Social-Media-Plattformen aktiv (@Woe\_Real) und freut sich immer über anregende Diskussionen. Mit „DiBiS“ (Digitale Bildung im Seminar) entwickelte er ein Ausbildungskonzept, das an der bayerischen Realschule flächendeckend implementiert und im Rahmen des Schulversuchs „Digitale Schule 2020“ erstellt wurde. Aktuell beschäftigt er sich mit KI und deren Auswirkungen auf die Bildungslandschaft und Medienpädagogik.



Der CV-Zirkel München besuchte das Orgelzentrum Altes Schloss Valley im oberbayerischen Miesbach.

# Gut vernetzt und viel im Austausch

Dr. Rüdiger Schreiber (AlSt) gibt Einblicke in die Aktivitäten des Münchener CV-Zirkels

**D**r. Rüdiger Schreiber (AlSt) ist Vorsitzender im Vorstand des Münchener CV-Zirkels - Gauverband im AHB. Im Interview sprach er über das Wirken des Zirkels sowie überhaupt, wie dieser „aufgesetzt“ ist, plant und agiert. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

## Lieber Cbr Dr. Schreiber, wo steht der CV-Zirkel München derzeit?

Der Vorstand ist derzeit mit vier Cartellbrüdern gemäß Satzung vollständig besetzt. Dadurch sind wir in der Lage, besondere Aktivitäten nicht nur zu planen, sondern auch verlässlich umzusetzen. Neben unseren rund 130 Mitgliedern gibt es weitere etwa 120 interessierte Cartellbrüder, die regelmäßig über unsere Aktivitä-

ten informiert werden möchten – darunter auch Witwen verstorbener Mitglieder. Trotz eines seit vielen Jahren konstant niedrigen Mitgliedsbeitrags von 30 Euro pro Jahr gelingt es uns, Raummieten, Gastgeschenke oder Gruppenführungen weiterhin zu finanzieren. Unser CV-Zirkel ist im Münchner Verbandsleben katholischer deutscher Studentenverbindungen MCV und KKM e.V. gut vernetzt, und wir stehen in regelmäßigem Austausch.

## Wie gelingt es Euch, Cartellbrüder zusammenzuführen?

Wir informieren unsere Mitglieder und interessierte Cartellbrüder sowohl über unsere Website als auch über einen E-Mail-Verteiler, über den wir zu Veranstaltungen einladen und rechtzeitig Erinnerungen

verschicken. Unser Anspruch ist es, ein attraktives Programm mit inhaltlicher Qualität zu bieten: interessante kulturelle Programmpunkte für uns als Gruppe, CV-Zirkel-Reisen mit vororganisiertem Programm, eine jährliche Rorate-Messe mit Gedenken an die verstorbenen Mitglieder sowie Stammtische mit besonderen Themen und Referenten, die über ausgewiesene Expertise verfügen. So entsteht eine gute Mischung aus persönlichem Austausch und inhaltlicher Anregung. So schaffen wir Begegnungen mit Mehrwert.

## Welche Rolle spielt bei Euch Scientia?

Das wissenschaftliche Interesse zu fördern ist ein fester Bestandteil unseres Programms. Entsprechende Themen greifen wir regelmäßig bei Vorträgen im Rahmen



Wiederholt nimmt der Zirkel an Rorate-Messen im Advent teil. Im Bild: nach der Rorate-Messe 2024 in der Wallfahrtskirche Maria Ramersdorf im Südosten Münchens.

Fotos: privat

## Kultur hautnah mit exklusiven Führungen

unserer Stammtische auf. Bereits 2017 haben wir uns beispielsweise mit dem Vortrag eines Cartellbruders zur Künstlichen Intelligenz einem damals noch jungen, aber zukunftsweisenden Thema gewidmet.

### Was läuft noch so alles?

Darüber hinaus organisieren wir Führungen bei wissenschaftlichen Einrichtungen, wie etwa dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt oder der Europäischen Südsternwarte. So bleiben unsere Mitglieder fachlich und intellektuell am Puls der Zeit. Das zeigte sich auch bei unserer Führung durch die größte Orgelsammlung der Welt im Orgelzentrum Altes Schloss Valley, in der deutlich wurde, wie eng Kunsthandwerk, Physik, Akustik und Mechanik im Orgelbau miteinander verbunden sind.

### Wie geht es insbesondere im laufenden Jahr 2026 weiter?

Unser Ziel ist es, auch künftig ein attraktives und abwechslungsreiches Programm anzubieten. Zugleich möchten wir interessierte Cartellbrüder, die unsere Aktivitäten bereits begleiten, als neue Mitglieder gewinnen. Das ist wichtig, weil wir aufgrund des relativ hohen Durchschnittsalters jedes Jahr leider auch mehrere Sterbefälle verzeichnen. Mit neuen Mitgliedern können wir weiterhin besondere Programmpunkte teilweise aus Mitgliedsbeiträgen finanziell unterstützen und damit für alle

**München. Die Mitglieder und Freunde des CV-Zirkels München (siehe Interview nebenan) hatten die besondere Gelegenheit, zwei architektonische und historische Meisterwerke im Rahmen individueller Führungen zu erleben: den eindrucksvollen Justizpalast in München und das majestätische Ulmer Münster.**

Die Führung durch den Justizpalast wurde vom Vorsitzenden Cbr Dr. Rüdiger Schreiber (AISt) organisiert, während die Besichtigung des Ulmer Münsters durch seinen Stellvertreter Cbr Rolf Mangold (Gu) initiiert wurde. Im Ulmer Münster übernahm Cbr Werner Schempp (Gu) persönlich die Führung - ein besonderer Höhepunkt, der durch fundiertes Wissen und persönliche Begeisterung für das Bauwerk überzeugte. Beide Veranstaltungen boten abseits des üblichen Besucherbetriebs spannende Einblicke in Geschichte, Architektur und Bedeutung der Orte. Persönlich geführte Touren und direkter Austausch machten die Ausflüge zu einem unvergesslichen Erlebnis.

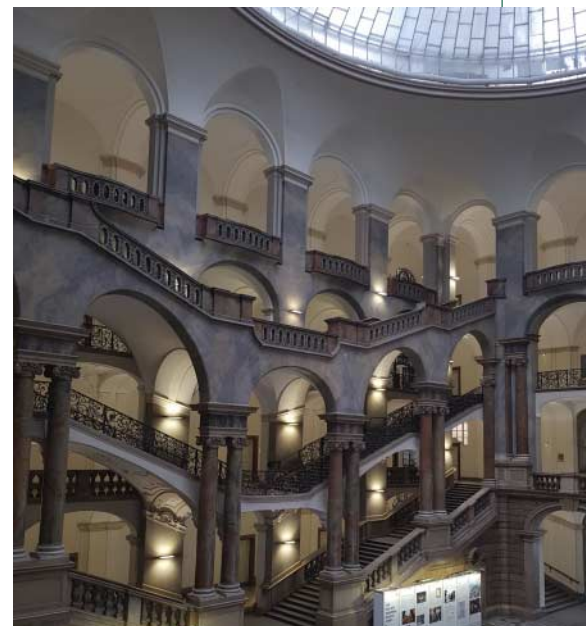
Die exklusiven Veranstaltungen gehören zum Angebot des CV-Zirkels München. „Wir freuen uns schon auf die nächsten gemeinsamen Entdeckungen“, erklärte Cbr Dr. Schreiber (AISt). AC

#### INFO

Informationen gibt es unter <https://www.cv-zirkel-muenchen.de>.



Ausflugsziel war 2025 das Ulmer Münster. Cbr Rolf Mangold (Gu) hatte die Besichtigung initiiert.



Die Führung durch den Justizpalast München organisierte Vorsitzender Dr. Rüdiger Schreiber (AISt).



Fotos: privat

In der Asamkirche München besuchte der Zirkel im Advent 2025 die Rorate-Messe.

zugänglich machen. Außerdem wollen wir den Kontakt mit anderen Stammtischen von nicht-Münchner CV-Verbindungen, von denen es in München einige gibt, suchen und die teilnehmenden Cartellbrüder vom Gedanken eines CV-Zirkels gemäß Cartellordnung (CO) überzeugen.

**Wie attraktiv ist München oder vielmehr: wie geeignet für einen CV-Zirkel, um dort gut zu wirken?**

München bietet mit seinem reichen kulturellen Angebot und Top-Sehenswürdigkeiten hervorragende Voraussetzungen für unsere Zirkelarbeit. Diese nutzen wir etwa für individuelle Gruppenführungen in Museen oder für thematische Stadtführungen zu Architektur, Geschichte und Infrastruktureinrichtungen. Ebenso organisieren wir Führungen in temporären Ausstellungen, was auf großes Interesse stößt. Sehr geschätzt wird außerdem, dass wir Karten

für Kirchenkonzert oder Kabarett besorgen und so kulturelle Erlebnisse in der Gruppe ermöglichen. Darüber hinaus gibt es in München ein großes Reservoir an Cartellbrüdern aus Politik, Kirche, Wirtschaft, Forschung und Kultur, die wir für Vorträge gewinnen können. Als großer Wirtschaftsstandort zieht die Stadt zudem viele Cartellbrüder an, die beruflich neu starten oder sich verändern – und damit auch potenzielle neue Mitglieder. Zugleich ist München und sein Umland für viele ein attraktiver Rückzugsort im Ruhestand. All das schafft hervorragende Rahmenbedingungen –



Die Teilnehmer des Ausflugs nach Ulm zeigen sich im Gruppenbild.

Foto: privat

auch wenn es natürlich kein Selbstläufer ist, sondern eines hohen Engagements des Vorstandes und jedes einzelnen Mitgliedes

bedarf, um diese Möglichkeiten aktiv zu nutzen und Cartellbrüder auf den CV-Zirkel München aufmerksam zu machen. ■

## CV im NS

### Studentenhistoriker erbitten Daten zu verbindungsspezifischen Erfahrungen

**Bonn.** Die GGB nimmt derzeit Cartellverband und Verbindungen in der Zeit des Nationalsozialismus in den Blick. Die Gesellschaft ruft dazu auf, verbindungsspezifische Erfahrungen zur Kenntnis zu geben. Dazu hat sie einen Text entworfen, der die allgemeinen Rahmenbedingungen beschreibt, in denen der Cartellverband und seine Verbindungen in den Jahren 1933 bis 1945 standen. Er beschreibt Verfolgung, Anpassung, Auflösung des offiziellen Verbindungslebens und Formen situativer Selbstbehauptung – notwendigerweise

aus verallgemeinernder Perspektive. Der Text kann bei der GGB angefragt werden.

Stephan Buecker (RBo) schreibt: „Zugleich wissen wir, dass sich diese Zeit in jeder Verbindung anders dargestellt hat: durch unterschiedliche lokale Konstellationen, persönliche Entscheidungen, individuelle Risiken und konkrete Handlungsspielräume. Für die geplante Neufassung der Geschichte des Cartellverbandes sollen diese allgemeinen Linien daher durch verbindungsspezifische Überlieferungen ergänzt

und konkretisiert werden. Gesucht werden Hinweise, Berichte und Materialien, etwa zu

- der Auflösung oder faktischen Einstellung des Verbindungslebens,
- dem Umgang mit Verbindungseigentum (Häuser, Archive, Farben, Fahnen),
- den Formen informeller Fortführung oder stillen Netzwerken,
- der gegenseitigen Hilfe für Cartellbrüder in schwierigen oder gefährlichen Situationen und
- den Verlusten, Brüchen und Entwicklungen.

## CV-Zirkel Ansbach feiert 100.

**Ansbach.** Der Alt-Herren-Zirkel Ansbach/Westmittelfranken wurde vor 100 Jahren gegründet – die Cartellbrüder Ludwig Zimmerer (GEI) und Dr. Alban Haas (Ae), späterer Leiter des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung, riefen 1926 auf, sich zu einem Zirkel zusammenzutun. In evangelisch geprägter Umgebung stemmt sich bis heute ein kleiner Stamm katholischer Akademiker zugunsten des Erhalts ihrer Tradition gegen pietistische Auswüchse und Werkgerechtigkeit. Einladung ergeht daher, am Samstag und Sonntag, 2. und 3. Mai, 100 Jahre katholisches akademisches Leben in Westmittelfranken zu feiern – mit umfassendem Rahmenprogramm für alle ein ganzes Wochenende lang mit fränkischem Rokoko. Für Aktive wurde für den Kommers ein Pauschalpaket ab 15 Euro geschnürt mit All-inclusive an Bier, Wasser bis Kneipessen online. So kann man nach dem Kommers mit dem Zug locker zurück zur Alma Mater fahren.

Am Samstag beginnt die Heilige Messe in St. Ludwig um 15.00 Uhr, ab 16.00 Uhr c.t. dann der Kommers im „Schwarzen Bock“, Pfarrstraße 31. Festredner ist Cbr Joachim Herrmann (FcC), Bayerischer Staatsminister des Innern. Grußworte ergehen von Prof. Dr. Veit Neumann (Alm), Chefredakteur der ACADEMIA. Am Sonntag ist ab 10.15 Uhr Stadtführung nach dem Frühstück mit Stadtbotschafter Christian H. Fuhrmann (Rh). Bereits am Freitag gibt es Führungen im Ansbacher Schloss. AC

[Link zur Bier-, Wasser- und Kneipessen-Flatrate](#) ▶



Auch scheinbar kleine Beobachtungen, mündliche Überlieferungen, Erinnerungen aus Familien- oder Verbindungszusammenhängen sowie fragmentarische Hinweise können wertvolle Bausteine sein. Es geht ausdrücklich nicht um Bewertungen oder Rechtfertigungen, sondern um eine möglichst sachliche, quellengestützte und differenzierte historische Darstellung.“

Wer Informationen beisteuern kann oder auf entsprechende Materialien aufmerksam machen möchte, wird gebeten, sich vertraulich an die Herausgeber (stephan.buecker@t-online.de) zu wenden. Nach Sichtung und Einordnung sollen die Beiträge – soweit geeignet – in die geplante Neufassung der CV-Geschichte einfließen. Die Geschichte des Cartellverbandes sei eine gemeinsame Geschichte. Ihre Genauigkeit wachse mit der Bereitschaft, Erinnerungen zu teilen. AC

## Warum ich CVer geworden bin

# Mein Weg zur KDStV Vindelicia

Zwischen Skepsis und Heimatgefühl: „Ich wurde direkt zu Bier und Eis eingeladen“ von Erik Schiefele (Vc)

Der Start in das Studium ist oft ein Sprung ins Ungewisse. In meinem Fall war dieser Sprung mit einem Umzug nach München verbunden – einer Stadt, die für einen Studienanfänger ebenso viele Chancen wie Hürden bereithält. Wenn ich heute auf meine ersten Semester zurückblicke, stelle ich fest, dass mein Weg zum Cartellverband weniger ein geplanter Schritt war, sondern vielmehr eine Entdeckungsreise in eine Lebenswelt, die mir bis zum Abitur völlig fremd war.

Dass ich heute Teil der KDStV Vindelicia bin, verdanke ich einem Zufall auf dem Sommerfest der lokalen Jungen Union in meiner Heimat. Dort kam ich mit Bbr Stephan Pilsinger ins Gespräch. Als ich ihm von meinem Vorhaben berichtete, in München Rechtswissenschaften zu studieren, erzählte er mir von seiner eigenen Aktivenzeit und legte mir nahe, mich einmal auf dem Vindelikerhaus vorzustellen.

Zu diesem Zeitpunkt war mein Wissen über Studentenverbindungen bestenfalls rudimentär. Ich hatte weder eine klare Vorstellung vom CV, noch konnte ich die Traditionen einordnen. Dennoch blieb das Gespräch hängen – spätestens als die Zulassung der LMU eintraf und die Suche nach bezahlbarem Wohnraum in München zur ernüchternden Realität wurde. Ich fasste mir ein Herz und fragte nach, ob das Angebot einer Vorstellung noch stehe.

Mein Keilgespräch fand an einem jener heißen Sommertage statt, die in München sonst nur im Eisbach zu ertragen sind. Ich wurde auf dem Haus in der Marienstraße empfangen und direkt zu Bier und Eis eingeladen. Während der Hausführung beeindruckte mich zwar die historische Kulisse, doch viel entscheidender war die unkomplizierte Art, mit der mir die Bundesbrüder begegneten.

Es war kein steifes Vorstellungsgespräch, sondern ein echtes Kennenlernen. Ich spürte, dass hier eine Gemeinschaft existiert, die über eine reine Zweck-WG hinausgeht. Als kurz darauf die Zusage kam, dass man mich als Fux recipieren



Erik Schiefele (Vc)

wolle, überwog die Vorfreude auf das neue Kapitel die anfängliche Skepsis gegenüber dem „Unbekannten“.

Der Einzug auf das Haus war für mich als Kind vom Dorf eine intensive Erfahrung. Das korporative Vokabular war für mich Neuland: Begriffe wie Vollcouleur, Wix oder die Abläufe einer Kneipe musste ich mir erst schrittweise erschließen. Es war eine Umgebung, die mich forderte, mir aber gleichzeitig einen Rückhalt bot, den man in der Anonymität einer Universität oft schmerzlich vermisst.

Besonders in den ersten Wochen zeigte sich der Wert dieser Verbindung. Egal ob es um Fragen zum Jurastudium, die besten Lernplätze oder die Orientierung im Viertel ging – ich wurde sofort integriert.

In den Gemeinschaftsräumen traf man sich nachmittags zum gemeinsamen Lernen oder abends zum Billard. Zwischen uns „Neofuxen“ entstand dabei eine Dynamik, die schnell über das Formale hinausging. Es entwickelten sich Freundschaften, die heute, weit über den Rahmen der Verbindung hinaus, einen festen Platz in meinem Leben haben.

Heute bewohne ich mein Zimmer im Hause bereits im dritten Semester. Vindelicia ist für mich zu einem Zuhause in der Fremde geworden. Man lernt hier nicht nur Paragraphen, sondern auch den Umgang mit unterschiedlichen Charakteren und die Übernahme von Verantwortung für das große Ganze.

Diese Entwicklung mündet nun in eine besondere Aufgabe: Ich freue mich, dass ich im Sommersemester 2026 das Seniorat meiner Verbindung übernehme. Es ist eine Herausforderung, die ich mit Respekt, aber auch mit großer Freude angehe. Es gilt, die Traditionen, die ich schätzen gelernt habe, mit unserem heutigen Studentenleben in Einklang zu bringen.

Rückblickend war der Weg zu Vindelicia eine Entscheidung, die mein Studium in München erst richtig vervollständigt hat. Aus der Suche nach einer Unterkunft wurde die Entdeckung einer Gemeinschaft, die mich fordert und trägt. Virtuti Victoria!



# ABC der Wirtschaft

von Stefan Hölscher (Sb)

## ETFs oder aktiv gemanagte Fonds: Was ist die bessere Wahl?

Das Interesse am Kapitalmarkt nimmt spürbar zu, besonders bei jüngeren Menschen. Das ist erfreulich, denn angesichts der Rentenentwicklung können sich jüngere Generationen kaum leisten, ihr Vermögen ausschließlich in schwach verzinnten Anlagen zu parken. Renditestarke und breit gestreute Investments gewinnen daher an Bedeutung.

Laut dem Branchenverband BVI fließen inzwischen rund 90 Prozent aller Fondsgelder in ETFs („exchange traded funds“, börsengehandelter Fonds). Diese bilden Indizes nach, sind kostengünstig und einfach verständlich. Viele Anleger betrachten sie deshalb fast wie ein „modernes Sparbuch“. Dabei wird jedoch häufig übersehen, dass ETFs vollständig den Schwankungen der Kapitalmärkte unterliegen. Oft dient ein MSCI-World-ETF als Basisinvestment. Er wirkt vom ersten Eindruck her breit diversifiziert, ist aktuell jedoch stark vom US-Markt geprägt, der rund 70 Prozent des Index ausmacht. Ein Großteil der Rendite stammt zudem von wenigen großen Technologieunternehmen, den sogenannten „Glorreichen Sieben“. Gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen in den USA und der starke US-Dollar verstärkten diese Entwicklung in den vergangenen Jahren. Diese Konstellation muss keineswegs dauerhaft anhalten.

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass es immer wieder Phasen gab, in denen eine breitere regionale Diversifikation dem MSCI World überlegen war, etwa zwischen 2002 und 2007 oder auch im vergangenen Jahr. Wer ausschließlich auf diesen Index setzt, verfügt daher über weniger echte Streuung im Portfolio als es den Anschein hat. Auch zusätzliche DAX- oder S&P-500-ETFs ändern daran wenig. Die hohe Konzentration großer Indizes auf wenige, teils sehr hoch bewertete Aktien stellt ein eigenes Risiko dar. Enttäuschende Unternehmensgewinne können die gesamte Indexentwicklung belasten.

Hier können aktiv gemanagte Fonds Vorteile bieten. Ein erfahrener Fondsmanager kann Regionen gezielt über- oder untergewichten, Risiken reduzieren und extreme Fehlentwicklungen abfedern. Zwar schlagen aktive Fonds den Markt nicht in jeder Phase, sie können jedoch stabilisierend wirken, wenn Marktstrukturen einseitig werden oder sich Trends umkehren. Dies gilt insbesondere auch für Anleihefonds, da Indizes dort häufig nach dem Verschuldungsgrad der Emittenten gewichten.

Entscheidend sind eine gute Portfolioallokation und ein funktionierendes Risikomanagement. In den vergangenen Jahren war investieren vergleichsweise einfach, das Jahr 2025 deutet darauf hin, dass intelligente Diversifikation künftig an Bedeutung gewinnen dürfte.

Wer sich nicht intensiv mit Märkten und Fonds befassen möchte, sollte professionelle Unterstützung eines unabhängigen Finanzberaters oder Vermögensverwalters in Betracht ziehen. Professionelle Begleitung hilft beim Aufbau eines Portfolios, das zu Zielen und individuellen Risikoprofil passt. ■

## Auch ein Arzt braucht „mal“ Hilfe

Nächstes „Barcamp“ auf  
Guestfaltenhaus, diesmal:  
die Mediziner

**Tübingen.** Wir erfahren seit Jahren, dass das Gesundheitssystem sowie Ärztinnen und Ärzte in Deutschland unter wachsender Überlastung leiden. Die Gründe dafür sind vielfältig, und Überschriften wie „Kliniklandschaft in Bewegung“ (Frankfurter Rundschau, 18. Februar 2026) oder die Forderung des IKK-Innovationskassen-Chefs „Wir brauchen ein ganz neues System“ (Berliner Zeitung, 18. Februar 2026) zeigen, wie intensiv die Diskussion geführt wird. Unstrittig: Die Tätigkeit als Mediziner wird immer anspruchsvoller und herausfordernder, wenn auch erfüllend.

Vor diesem Hintergrund ist der Austausch von Mediziner\*innen untereinander wichtiger denn je. Wir wollen deshalb am Samstag, 9. Mai 2026, auf dem Haus der Tübinger Guestfalten und in Kooperation mit der CV-Akademie ein Barcamp für Mediziner anbieten: „Wie gestalte ich mein Leben als Mediziner erfolgreich und lebenswert?“

Wie schon beim Barcamp für berufstätige Juristen im Sommersemester 2025 sind Cartell- und Bundesbrüder sowie deren persönlich ausgewählten Gäste aus dem medizinischen Berufsalltag herzlich eingeladen. Anders als bei klassischen Fachkonferenzen gestalten die Teilnehmer das Programm aktiv mit. Jeder kann seine eigenen Themen einbringen, Gesprächskreise und Sessions auf den Weg bringen, Diskussionen anstoßen. So entsteht ein generationenübergreifender Austausch auf Augenhöhe.

Es ist nicht jedermanns Sache, sich zu exponieren. Wir haben deshalb Gäste gebeten, mit Beiträgen das Eis zu brechen und eine „erste Wortmeldung“ zu übernehmen. Wichtig ist aber, dass sich jeder persönlich mit Erfahrungen und Lösungsvorschlägen einbringt.

Ihren Beitrag zugesagt haben bislang

- Prof. Dr. Markus Enderle, MD, PhD, Chief Scientific and Medical Officer, Mit-

# WICHTIGE CV-TERMINE

glied der Geschäftsleitung der Erbe-group Germany

- Prof. Dr. Michael Haupts, emeritierter Chefarzt Neurologie, internationaler Experte für Parkinson und Multiple Sklerose
- Dr. Sven Armbrust, Chefarzt der Kinder- und Jugendmedizin, Neonatologie, Dietrich-Bonhoeffer-Klinikum Neubrandenburg (B-S)
- Andreas Pieper, niedergelassener Facharzt für Augenheilkunde, Inhaber und Leiter der Praxisklinik Augenärzte Xanten (Gu)
- Dr. Martin Koester, Leitender Arzt Gastroenterologie, stellvertretender Chefarzt Innere Medizin, Spital Herisau, Spitalverbund Appenzell Ausserrhoden (Gu)
- Dr. Marc Seibold, MBA, Facharzt für Anästhesie, Chefarzt Tagesklinik Algesiologikum München (Gu)

Diese Beiträge sind ein erstes Angebot, weitere Themen erwünscht.

Das Guestfaltenhaus bietet Raum für drei bis vier Sessions parallel. Jede Session dauert 45 Minuten. Bei Bedarf können Gespräche im Laufe des Tages vertieft werden. Zwischendurch treffen wir uns immer wieder im Plenum.

Für Gäste, die am Vorabend anreisen, gibt es am Freitag, 8. Mai 2026, eine gute Gelegenheit zum ersten Get-together auf dem Guestfaltenhaus. Msgr. Dr. theol. Marco H. Schrage Comencini (Gu), Prof. invit. Accademia Alfonsiana, wird einen Impulsvortrag zum Thema „Theologische Friedens- und Konfliktethik und die Rolle des Heiligen Stuhls in aktuellen Zeiten“ geben.

Anmeldung möglich bis zum 30. April auf [www.avgu.de](http://www.avgu.de) unter dem Menüpunkt „MedizinerEvent 2026“. Dort gibt es weitere Informationen. Ideen und Anregungen können Markus Kunz (Gu), [guestfaltenakademie@avgu.de](mailto:guestfaltenakademie@avgu.de), gesendet werden.

Für die Verpflegung erheben wir einen Kostenbeitrag. Aus organisatorischen Gründen müssen wir die Teilnehmerzahl wieder begrenzen. **AC**

## 2026

### April 2026

Freitag,	10.	- Sonntag,	12.	Drei-Verbände-Fuchswochenende, Innsbruck
----------	-----	------------	-----	--

### Mai 2026

Samstag,	2.			100 Jahre CVZ Ansbach Kommers: 16 c.t., Gasthaus Schwarzer Bock
Samstag,	2.	- Montag,	11.	CV-Reise nach Usbekistan
Mittwoch,	13.	- Sonntag,	17.	104. Katholikentag, Würzburg
Donnerstag,	14.	- Sonntag,	17.	CVV des ÖCV, Innsbruck
Donnerstag,	21.	- Montag,	25.	135. Stiftungsfest Alemannia zu Greifswald und Münster in Greifswald Kommers: Freitag, 22.5.
Freitag,	22.	- Montag,	25.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag, 23.5.
Freitag,	22.	- Montag,	25.	155. Stiftungsfest Markomania Kommers: Sonntag, 24.5.

### Juni 2026

Donnerstag,	4.	- Sonntag,	7.	140. Cartellversammlung, Rom (Fronleichnam)
Freitag,	12.	- Sonntag,	14.	10. Jubelstiftungsfest Seraphina Kommers: Samstag
Freitag,	19.	- Sonntag,	21.	175. Stiftungsfest Aenania Kommers: Freitag, 19.6
Donnerstag,	25.	- Sonntag,	28.	125. Stiftungsfest Zollern Kommers: Samstag 27.6
Freitag,	26.	- Sonntag,	28.	150 Jahre CVZ Confluentia + Stiftungsfeste Ctr, NdP und Nordgau Wien (ÖCV) Kommers: Samstag, 27.6

### Juli 2026

Dienstag,	28.			Libori-Kommers, Paderborn, Schützenplatz 1, 33103 Paderborn, 20.00 Uhr
-----------	-----	--	--	--

### August 2026

Montag,	3.	- Sonntag,	9.	Salzburger Hochschulwochen
Freitag,	28.	- Montag,	31.	Zentralfest des SchwStv, Brig

### Oktober 2026

Samstag,	10.			62. Regionaltag Nord, Hamburg, Wk (ab 11 Uhr)
Samstag,	17.			62. Regionaltag Südost, Erlangen GEI (ab 11 Uhr), Kneipe am Abend



**Rolf van Rienen**  
**Couleurartikelversand**

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr  
Tel.: (0208) 31252 • [www.couleur.de](http://www.couleur.de) E-Mail: [info@couleur.de](mailto:info@couleur.de)

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restaurationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kommersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlägerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.



# Zentrales zum Marginalen

# Einführung in die Marginalistik, die Lehre vom vernachlässigt Randständigen

von Prof. Dr. Walter Hömberg

Was ist Marginalistik? Vor zwei Jahrzehnten hätte man da noch in der großen Brockhaus Enzyklopädie nachschauen können. Da diese inzwischen nicht mehr in gedruckter Form fortgeführt wird, bleibt nur der Blick in Wikipedia. Dort ist zu lesen: „Die Marginalistik ist eine inter- und transdisziplinäre Wissenschaft, die aus humoristisch-satirischer Intention entstanden ist und sich am Beispiel abseitig erscheinender Themen (Marginalien) kritisch mit der Formalstruktur wissenschaftlichen Arbeitens und den politisch-soziologischen Rahmenbedingungen des Betriebs von Forschung und Lehre befasst. Daneben wird auch eine ernsthafte formalwissenschaftliche Behandlung randständiger und vernachlässigter Themen der Marginalistik zugerechnet.“

Anschaubarer hat es Dietrich Schwarzkopf, langjähriger Programmredakteur der ARD, auf dem ersten europäischen Kongress der Marginalistik formuliert, der im Oktober 2004 unter dem Titel „Frohe Forschung“ an der Katholischen Universität Eichstätt stattfand. Er wies darauf hin, dass Marginalistik „die Betrachtung der Welt von den Rändern her“ ist. „Dort hat man den Überblick. Wer sich in den Mahlstrom des Zentrums begibt, verliert den Überblick. Er verliert vor allem die Einsicht, dass es die Ränder sind, welche die Welt zusammenhalten.“ Und weiter: „Allein das Unendliche ist randlos. Alles andere hat Ränder, die aneinander grenzen, aufeinander stoßen, die Bausteine der Welt voneinander abgrenzen und sie zugleich miteinander verbinden.“ Der Marginalist richtet seinen Blick „auf scheinbar nebensächliche Ereignisse und Sachverhalte, die bei näherer Betrachtung exemplarisch und erkenntnisleitend sind“.

Was dies bedeutet, wurde mir endgültig klar auf einer Radtour durch die Steiermark. Im Hügelland von Kaag ist dort ein faszinierendes Wunderwerk zu bestaunen: Gsellmanns „Weltmaschine“. Die Entstehungsgeschichte dieser Rarität lohnt eine ausführliche Beschäftigung.

Im April 1958 wurde in Brüssel die erste Weltausstellung nach dem Zweiten Weltkrieg eröffnet. Wahrzeichen dieser Expo war das sogenannte Atomium, das mit einer Höhe von 102 Metern alle anderen Ausstellungsstücke überragte und mit neun durch Röhren verbundene Kugeln die atomare Struktur eines Alpha-Eisenkristalls abbilden sollte. Ein halbes Jahr später findet der damals 48 Jahre

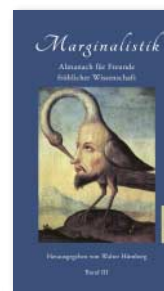


Foto: IMAGO/vermaside

alte Landwirt Franz Gsellmann aus Kaag, einem Ortsteil von Edelsbach, eine Abbildung in seiner Heimatzeitung. Unverzüglich packt der schwächliche Mann seinen Rucksack voll mit Proviant, wandert im Sonntagsanzug zum nächsten Bahnhof und nimmt den Zug nach Brüssel. Dort besucht er sogleich das Expo-Gelände und inspiziert eingehend das Atomium. Zwei Tage später ist er schon wieder zurück auf seinem kleinen Hof in der Steiermark, räumt dort eine Stube aus und beginnt dort mit dem Bau einer Maschine, der Maschine überhaupt. Ein versilbertes Modell des Atomiums, das er beim Eingangspavillon der Expo erworben hat, bildet das Zentrum. *(Fortsetzung auf Seite 40 ►)*

Linke Seite: große Sandburg am Strand.  
Aufnahme vom 24. November 2012. Dietrich Schwarzkopf, einer der produktivsten Marginalisten, liefert eine profunde juristische Analyse zur Frage der Rechtsnatur der Sandburg.

Franz Gsellmanns „Weltmaschine“ steht in Kaag in der Steiermark.



Hömberg, Walter (Hg.):  
**Marginalistik. Almanach für Freunde fröhlicher Wissenschaft.**  
 Band III, München 2025,  
 272 Seiten, 22,90 Euro,  
 ISBN 978-3-96233-523-6.

Unten: Arbeiten am Atomium, Aufnahme vom 27. Juli 1957.  
 Es hat seine Symbolkraft verloren.

Rechts: Beim Besuch des Atomiums in Brüssel ließ sich Franz Gsellmann zum Bau der „Weltmaschine“ inspirieren: vom Zentralen zum Marginalen?

Von da an verschwindet der klein gewachsene, zähe Mann, der nur vier Jahre lang die Schule besucht hatte, immer öfter und immer länger in jener Stube, ohne seine Familie über seine Obsession aufzuklären. Franz Gsellmann investiert all seine Zeit, seine Kraft und sein Geld in seine Wunschmaschine, die wächst und wächst und bald einen eigenen Anbau ausfüllt. Die Liste der Bestandteile ist vier Seiten lang. Sie enthält unter anderem: 200 Glühbirnen (gefärbt), 25 Motoren, 64 Vogelpfeifen, 4 Raumfahrer, 25 Hula-Hoop-Reifen, 1 Schiffsschraube und 1 Christbaumständer. Kurz vor seinem Tod am 2. Juli 1981 erklärt der Erbauer nach mehr als 22 Jahren sein Werk für beendet.

Während das Atomium in Brüssel schnell baufällig wurde und seine Symbolkraft längst verloren hat, floriert der Besucherandrang zu Gsellmanns „Weltmaschine“, wie sie jetzt genannt wird, nach wie vor. Inzwischen vom Enkel des Erbauers in Bewegung gesetzt, rattern und knattern, pfeifen und schrillen die disparaten Bestandteile der Wundermaschine, die heute als Vorläufer der kinetischen Kunst gefeiert wird.

Den Beziehungen zwischen dem Marginalen und dem Zentralen gehen viele Beiträge zum „Jahrbuch für Marginalistik“ nach, das zwischen 2000 und 2016 viermal erschienen ist. Nur einige wenige Beispiele:

Manfred Mertz, Direktor der Augenklinik an der TU München, untersucht das Verhältnis von kurzsichtigen und weitsichtigen Völkern. Dabei werden sowohl Produktions- und Exportstatistiken von Brillengläsern ausgewertet als auch aufschlussreiche Einzelbefunde bei Prominenten diskutiert (Hitler, Sauerbruch, Goethe).

Dietrich Schwarzkopf, einer der produktivsten Marginalisten, liefert eine profunde juristische Analyse zu einer bisher ungeklärten Frage der Rechtsnatur der Strandburg und beschäftigt sich in einem weiteren Beitrag mit Geschichte und Gegenwart des Zwergerweitwurfs.

Raimund Wünsche, Leiter der Staatlichen Antikensammlungen in München, befasst sich mit Aufstieg und Niedergang des Feigenblatts in der bildenden Kunst („Das große Blattsterben“).



Foto: IMAGO/Beiga

Profilierte Kommunikationswissenschaftler liefern mundartliche Übersetzungen wissenschaftlicher Basistexte („Luhmann auf Plattdeutsch“, „Habermas auf Wienerisch“).

Ein emeritierter Professor für Maschinenbau von der TU Dortmund präsentiert ein neues empirisches Verfahren zur Qualitätsmessung der Marginalistik.

Diese wenigen Beispiele zeigen schon, dass zum inhaltlichen Profil der Marginalistik neben Interesse an inter- und transdisziplinären Fragen auch Neugier (lat. curiositas) und Sinn für Humor gehören. Christian Dietrich Grabbe hat es im Titel seiner 1886 am Wiener Burgtheater uraufgeführten Komödie auf den Punkt gebracht: „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ sind gefragt.

Nach den vier „Jahrbüchern“, die alle keineswegs jährlich erschienen sind, begann 2019 eine neue Epoche: Die Marginalistik erscheint jetzt in neuer Form und in einem neuen Verlag: als Handbuch in bibliophiler Ausstattung im Münchner Verlag Allitera und mit dem Untertitel „Almanach für Freunde fröhlicher Wissenschaft“. Damit wird angeknüpft an eine Tradition, die besonders in der Zeit der Aufklärung Konjunktur hatte. Der französische „Almanach des Muses“ (1765-1833) und sein deutscher Zwillingbruder, der „Göttinger Musenalmanach“ (1770-1804), bedienten vor allem das Bedürfnis nach literarisch-geselliger Kommunikation. Auch der „Narrenalmanach“ von Eduard Maria Oetinger, der von



Foto: MAGO/Calc Images

1843 bis 1849 bei Reclam in Leipzig herauskam, gehört zu den Ahnen. Im Übrigen: Almanach – dieser neue Buchtyp diente auch in der Vergangenheit großen Geistern zur Publikation von Texten, die nicht unbedingt im Zentrum des eigenen Werkes standen, aber doch öffentliche Aufmerksamkeit finden sollten.

Nicht nur die bibliophile Ausstattung, auch das markante Titelbild kennzeichnet die neue Version, von der bisher drei Bände erschienen sind. Es zeigt den „Vogel Selbsterkenntnis“ in einer volkstümlichen Tiroler Darstellung aus dem 18. Jahrhundert. Seine Botschaft erinnert an die Inschrift auf dem antiken Tempel von Delphi, die in der Zeit der Aufklärung immer wieder revitalisiert wurde und weiterhin aktuell ist.

Der erste Band des neuen Almanachs befasst sich insbesondere mit Themen aus dem Bereich der Medien und der Kommunikation: mit dem Geschwätz der Talkshows, dem Fernseh Müll, mit Fakes in Lexika, den Titeln und Zielgruppen von Frauenzeitschriften sowie den Erfahrungen eines Trauerredners. Band II fragt unter anderem nach dem Sinn des Unsinnigen, geht dem Phänomen des Teelöffelschwunds in Büros und Kantinen nach, analysiert den schwindenden Wert des Mediums Buch und entwirft ein Curriculum für einen neuen Master-Studiengang „Marginalistik“.

Auch der soeben erschienene dritte Band bietet wieder ganz unterschiedliche Perspektiven auf Randphänomene: In der Wissen-

Relevanzpolizisten von Wikipedia sind weitere Felder marginalistischer Tiefenrecherche und Entdeckerfreude.

Notabene: Ein guter Marginalist ist findig. Er schätzt Satire und Ironie und ist „open minded“. Er ist neugierig und richtet seinen Blick auf scheinbar nebensächliche Ereignisse und Sachverhalte, die bei näherer, in die Tiefe gehender Betrachtung exemplarisch und erkenntnisleitend sind. Randgestalten und Randgruppen finden ebenso seine Aufmerksamkeit wie Randphänomene in Geschichte und Gegenwart. ■

## NEBEN DEN REPRÄSENTANTEN DES MAINSTREAMS AUCH AKADEMISCHE RANDFIGUREN WIE EXZENTRIKER, STÖRENFRIEDE UND HOFNARREN.

## Strom ohne Unterbrechung

Zu dem Beitrag „Der Verbrauch ist an die Erzeugung anzupassen“  
in ACADEMIA 2/2026, S. 38-41:

Zunächst ist mir die Überschrift aufgefallen, die mich an den ironisch gemeinten Slogan „Waschen, wenn der Wind weht“ erinnerte.

Die Wasserstoffwirtschaft befindet sich eher noch im Stadium der Überlegung oder Planung, wobei manche Akteure auf diesem Gebiet schon kalte Füße bekommen haben. Viele angekündigte Wasserstoff-Projekte sind bereits mehr oder weniger heimlich wieder beerdigt worden! Beispielsweise soll die Stahlerzeugung einer saarländischen Hütte auf Wasserstoff umgestellt werden; abgeschlossene Lieferverträge hierzu umfassen derzeit aber nur ein Zwanzigstel der benötigten Wasserstoffmenge. Berechnungen zeigen, dass alleine für dieses Hüttenwerk die Stromproduktion zweier Kernkraftwerksblöcke (aus dem nahen Frankreich, von der EU als grün eingestuft) zur erforderlichen Wasserstoffherstellung benötigt würden. Beim Unternehmen Bosch sind Aktivitäten wegen des Ausfalls eines Kunden gestoppt worden.

Das unabdingbare Erfordernis der Industrie und der IT besteht darin, dass die Stromerzeugung für Produktion und Internet exakt in dem Augenblick erfolgen muss, in der Waren und Daten entstehen. Dafür wird eine unterbrechungsfreie Stromversorgung bei gleichbleibender Netzfrequenz rund um die Uhr benötigt – egal, ob der Wind weht oder die Sonne scheint. Gerade in der Winterzeit treten des Öfteren

über mehrere Tage oder gar Wochen sogenannte Dunkelflauten auf. Der Wegfall vieler konventioneller Kraftwerke sowie der vermehrte Einsatz von Solaranlagen haben schmerzhaft Auswirkungen auf die Netzstabilität – siehe Blackout in Spanien im vergangenen Sommer. Die nicht planbare Einspeisung einer Vielzahl von Anlagen der „erneuerbaren“ Energie führt zu Schwankungen der Netzfrequenz.

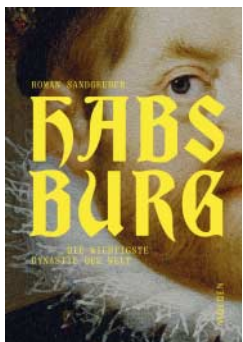
Ob außerdem die lediglich politisch gewollte Energiewende in Deutschland einen Einfluss auf das Wetter und damit auf das Klima und den Klimawandel haben wird, bleibt abzuwarten oder ist fraglich. Mit Sicherheit hat die Energiewende Auswirkungen auf die Industrie, die IT und das Gewerbe: Man ächzt unter steigenden Energiekosten. Als Vorbild können andere Staaten dienen, in denen Kernkraftwerke weiterbetrieben oder neu errichtet werden. Der steigende Energiebedarf von Rechenzentren muss gesondert betont werden. Neben dem Energiebedarf der Industrie wird gerne übersehen, dass die Informationswirtschaft von Medien und Internet bis zur KI auf eine stabile und zeitlich lückenlose Stromversorgung angewiesen ist.

Energiespeicher in Form großer Wasserbecken (z.B. Goldisthal) sind nicht in genügender Zahl verfügbar und wären auch nur gegen Widerstände aus der Bevölkerung realisierbar. Batteriespeicher haben zwar großes Potenzial, aber ihre Entwicklung wird noch Jahrzehnte brauchen, um die heute in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen. Ich würde mich freuen, wenn sich viele in Energiewirtschaft, IT und Industrie tätige Cartellbrüder zu diesem Sachverhalt äußern würden.

**Bernhard Eifler (FcA)**

## BÜCHER

### Verflossene Herrlichkeit auf den Punkt gebracht



**Sandgruber, Roman (Am): Habsburg – Die wichtigste Dynastie der Welt, Styria Verlag, Wien 2025, 320 Seiten, 38 Euro, ISBN 978-3-222151507.**

„Die wichtigste Dynastie der Welt“ nennt Historiker Roman Sandgruber (Am) die Habsburger im Untertitel seines Buches.

Auf den ersten Blick eine gewagte These, doch Sandgruber legt diese

Zuschreibung eindrucksvoll dar: Keine andere „Familie an der Herrschaft“ (das bedeutet der Terminus Dynastie) kann auf 533 Jahre (1273-1806) zurückblicken, in denen sie (mit ein paar Unterbrechungen) die Deutschen Könige bzw. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation stellte, gefolgt von 114 Jahren (1804-1918) als Kaiser von Österreich, ergänzt durch zwei Jahrhunderte als Könige von Spanien. Dazu kommen hunderte von Jahren Regentschaft in Schweizer, schwäbischen und Elsässer Grafschaften, in den österreichischen Herzog- und italienischen Fürstentümern,

als Könige von Böhmen, Könige von Ungarn, Könige von Portugal und einige Jahre als Kaiser von Mexiko.

Obwohl es über die Habsburger vermutlich tausende Bücher gibt, gelingt dem emeritierten Professor der Universität Linz ein neuartiger Blick. Er stellt rund 40 besonders bedeutsame Angehörige des Hauses Habsburg in konzisen und daher leicht und auch unabhängig voneinander lesbaren Kurzbiographien vor. Diese umfassen nicht nur deren politisches Wirken, ihre militärischen, wirtschaftlichen und dynastischen Erfolge und Misserfolge, sondern auch viel Persönliches, was sie einem als Menschen näherbringt. So liest man über das Ehe- und Liebesleben der Betroffenen, über

### GÜTINAND DER FERTIGE

ihre Neigungen und Hobbys, über ihre menschlichen, körperlichen und geistigen Stärken und Schwächen. Als Beispiel möge das kriegerische Haudegenium von Rudolf I. (Deutscher König 1273-1291) angeführt sein; oder die Unermüdlichkeit des Rudolf IV. (Herzog 1358-1365), der in seinem kurzen Leben die Wiener Universität stiftete (heute die älteste des deutschen Sprachraums), den Bau des Wiener Stephansdomes mit dem für lange Zeit höchsten Kirchturm der Welt begann (ohne dass es ein Bistum oder einen Bischof dazu gegeben hätte), der mit dem selbsterfundnen Titel „Erzherzog“ die Stellung der Kurfürsten zu überflügeln suchte und der die kinderlose Tiroler Regentin zur Abtretung Tirols an Habsburg bewegte. Oder die Persönlichkeit

der in seinem kurzen Leben die Wiener Universität stiftete (heute die älteste des deutschen Sprachraums), den Bau des Wiener Stephansdomes mit dem für lange Zeit höchsten Kirchturm der Welt begann (ohne dass es ein Bistum oder einen Bischof dazu gegeben hätte), der mit dem selbsterfundnen Titel „Erzherzog“ die Stellung der Kurfürsten zu überflügeln suchte und der die kinderlose Tiroler Regentin zur Abtretung Tirols an Habsburg bewegte. Oder die Persönlichkeit

## Todsünden in Personen



**Uchtmann, Daniel (Rh): Die sieben Todsünden I-VII, Sisigrant-Verlag, Wien, 2025, erste Auflage, 144 Seiten, 39,90 Euro (inklusive Hörbuch), ISBN 978-3-9505936-1-7**

Daniel Uchtmann ist Kunsthistoriker am Kunsthistorischen Museum Wien (KHM). In „Die sieben Todsünden“ verbindet er lesenswerterweise kunsthistorisches Wissen mit erzählerischer Darstellung. Das gelingt ihm durch die Kombination ausgewählter Kunstwerke, die diese sieben Todsünden thematisieren, mit dem Porträt von sieben Personen, die er mit diesen sieben Todsünden verkörpert. Er lädt ein zu einer Reise um den Globus, um diese Persönlichkeiten zu treffen. Das Buch ist neben der Verbildlichung ein Hörbuch. Auf seiner Reise trifft er einen Extremtaucher (Hochmut/Superbia), eine Staatsanwältin (Gier/Habgier/Avaritia), einen Kriegsreporter (Zorn/Ira), einen Zen-Meister (Trägheit/Acedia), eine Strafrechtsanwältin (Neid/Invidia), eine evangelische Pastorin und Sexualpädagogin (Wollust/Luxuria) und eine europäische Wrestlerin (Maßlosigkeit/Gula), die in Japan Berühmtheit erlangt hat. Das Buch überzeugt durch seine Veranschaulichung von Biographie, Kulturgeschichte und Kunstwerken, die dem Thema zusätzliche Tiefe verleihen. Uchtmann schreibt und erzählt verständlich, lebendig und regt dazu an, über moralische Konzepte und deren Bedeutung theologisch und kunsthistorisch in Vergangenheit und Gegenwart nachzudenken. Ergo: 7 Kunstwerke, 7 Menschen, 1 Reise. **Burkhard Zapkau (Rh)**

des „Letzten Ritters“ Maximilian I. (Kaiser bis 1519), der neben seinen ehelichen um die 70 uneheliche Kinder hatte und ernsthaft überlegte, sich zum Papst wählen zu lassen. Oder der Unterschied zwischen dem sprachbegabten Karl V. (bis 1556 König von Spanien und Kaiser), der Niederländisch, Spanisch, Deutsch, Französisch, Portugiesisch und Italienisch parlierte, und seinem Sohn Philipp II. (Spanischer König 1556-1598), der sich nur via Dolmetsch mit seinen ausländischen Ehefrauen unterhalten konnte, aber dafür eine der weltgrößten Bibliotheken besaß. Oder Maximilian II. (Kaiser 1564-1576), der in seinem Herzen ein Protestant war; oder die Grausamkeit von Ferdinand II. (Kaiser 1619-1637), der aufständische Adlige foltern und revoltierende Bauern gegeneinander um ihr Leben würfeln ließ. Oder das Mäzenatentum Rudolfs II. (Kaiser 1576-1612), der alle wichtigen Künstler und Wissenschaftler an seinem Prager Renaissance-Hof versammelte. Oder die große musikalische Begabung Leopolds I. (Kaiser 1658-1705), der über 200 Kompositionen hinterließ, wegen seiner Siege über die Osmanen einfach „Türkenpödl“ genannt wurde und die wohl ausgeprägteste „Habsburgerlippe“ der Geschichte aufwies. Oder die Beliebtheit Leopolds II. (Kaiser 1790-1792) wegen seiner ausschließlichen Verwendung des Wiener Dialekts – korrektes Hochdeutsch hat der in der Toskana Aufgewachsene nie erlernt. Oder das (höflich ausgedrückt) wenig intellektuelle Wesen von Ferdinand I. (Kaiser von Österreich 1830-1848), das ihm den Beinamen Ferdinand der Gütige einbrachte, den die Wiener gern zu „Gütinand der Fertige“ umdrehen.

Nicht nur Kaiser und Könige sind in dem Band berücksichtigt, sondern auch einige bedeutende „Nur“-Erzherzöge und auch mehrere Habsburgerinnen, wie „Kaiserin“ Maria Theresia (Regentin 1740-1780 und laut ihrem Widersacher Friedrich II. von Preußen der „einzige Mann unter den Österreichern“); oder Sissi, die bayerische Gemahlin von Kaiser Franz Joseph, der übrigens laut Cbr Sandgruber zu Beginn seiner langen Herrschaft (1848-1916) „als Autokrat“ und am Ende „als Automat“ regierte.

Das letzte Kapitel des Buches ist einem CVer gewidmet: Otto (von) Habsburg (1912-2011), der 1936 die Ehrenmitgliedschaft der Nibelungia Wien und später die der Agilolfia Freising und der Frankonia Czernowitz zu Erlangen annahm. Sandgruber würdigt nicht nur dessen Einsatz gegen den Nationalsozialismus, sein langjähriges Engagement als CSU-Europaabgeordneter, seine Rolle beim Fall des Eisernen Vorhangs, sondern – vor dem aktuellen Ukraine-Hintergrund – auch den Weitblick, den Otto mit seiner frühen und eindringlichen Warnung vor Wladimir Putin bewies. **Dr. Gerhard Jandl (Kb)**

**Intensivkurse zum**  
**LATINUM + GRAECUM**  
 während der Semesterferien und semesterbegleitend

- \* für Anfänger und Fortgeschrittene
- \* soziale Unkostenbeiträge
- \* Zimmer in Studentenwohnheimen
- \* Lernmittelfreiheit
- \* kleine Arbeitsgruppen
- \* erfahrene Dozenten

**HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM**  
 gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH  
 69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0  
 www.heidelberg-paedagogium.de  
 Info: Stud. Dir. I.R. A. Weigel, Tfs! Fd!

### Impressum

#### Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

#### Redaktionsleitung:

Prof. Dr. theol. habil. Veit Neumann (Alm), redaktion@cartellverband.de

#### Redaktion:

Christoph Dorner (GEL), Schöneck  
 Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen  
 Armin M. Hofbauer (Rup), Donaustauf  
 Christoph Herbart-von Loeper (B-S), Berlin  
 Dr. Norbert Matern (Tsk), München  
 Norbert A. Sklorz (Asg), Köln  
 Richard Weiskorn (Ae), Aachen

#### Redaktionsschluss:

Ausgabe 3/2026: 2. April 2026  
 Ausgabe 4/2026: 12. Juni 2026

#### Web-Adresse:

www.cartellverband.de

#### Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef  
 Telefon 0 2224 9 60 020, Fax 0 2224 9 60 0220

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Datenträger kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

#### Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann  
 Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14,  
 sh@elbbuero.com

#### Anzeigenschluss:

Ausgabe 3/2026 21. April 2026  
 Ausgabe 4/2026 23. Juni 2026

#### Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.  
 Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

### ACADEMIA 2/2026 - 119. Jahrgang

B 2788

Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50

Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00  
 (Preise inklusive Versand)

#### Layout | Bildbearbeitung:

SGW - Studio für Grafik und Werbung,  
 Bergstraße 33 a, 82152 Krailling, Telefon 0 89 85 66 20 50,  
 info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

#### Bildnachweis:

imago images, CV und privat wie angegeben

#### Herstellung:

MÖLLER PRO MEDIA GmbH,  
 Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,  
 Telefon 0 30 41 90 90, Fax 0 30 41 90 92 99  
 www.moeller-mediengruppe.de

#### Verbreitete Auflage:

23.519 Exemplare, IVW IV/2025



Wir bitten um freundliche Beachtung folgender Beilage:  
 „Die Tagespost“



# Turm, Park, Pool und Saal

## Aufs Gleis gesetzt: Ripuaria Aachen geht ihren Weg in die Zukunft

Als Ripuaria Aachen 1985, 73 Jahre nach Gründung, einen Antrag in Mainz auf der 99. Cartellversammlung stellte, um in den CV aufgenommen zu werden, lag das Schicksal der Verbindung in den Händen der Delegierten, die ihre Stimmkarte heben oder senken konnten.

Nach dreijähriger Probezeit wurde Ripuaria 1988 in Freiburg als vollwertige Verbindung in den Cartellverband aufgenommen. Bei sechs schon vorhandenen konkurrierenden CV-Verbindungen am Hochschulstandort Aachen, die sich mit der Aufnahme Ripuariae für eine weitere Verbindung ausgesprochen hatten, war es nicht einfach, Fuß in den CV zu fassen.

Nach einer erfolgreichen Einstiegsphase in den 80er und 90er Jahren wurde die Luft in der Aktivitas um Ripuaria Ende des ersten

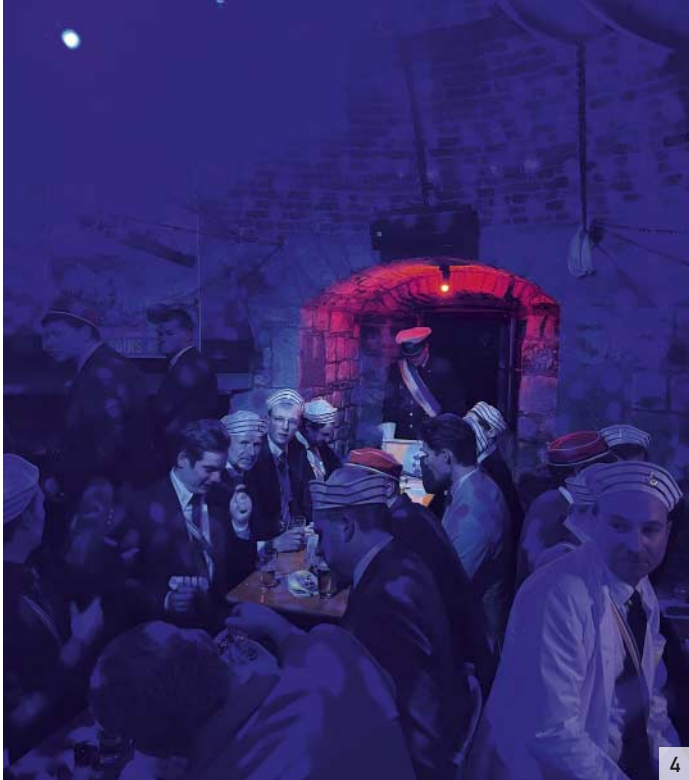
Dezenniums des neuen Jahrhunderts sehr dünn. In den Jahren um 2010 stand man zum wiederholten Mal vor der Frage, wie könne es weitergehen. Eine Fusion mit einer anderen Verbindung im Aachener CV wurde zwar mehrfach diskutiert, aber doch ebensooft deutlich verworfen, eine Sistierung im Verband nur als allerletztes Mittel in Erwägung gezogen.

Dann überschlugen sich in kurzer Zeit die Ereignisse, welche die Chance zum Überleben der Verbindung in Aussicht stellen sollten. Ripuaria, 2012 100 Jahre alt geworden, hatte anlässlich dieser Festivitäten viele Bundesbrüder auf den „Pfaffenturm“ gebracht. Man war von dem Engagement der jungen Aktivitas begeistert und bereit zu handeln, der schon sprichwörtliche „Ruck“ ging durch die altherwürdige Ripuaria und die Mauern unseres Turms.

Im Ergebnis wurde der alte Pfaffenturm der Stadt Aachen aus dem angehenden 15. Jahrhundert durch einen Alten Herren Ripuariae generalsaniert, in unmittelbarer Nachbarschaft ein Studentenheim, ebenfalls durch einen Alten Herrn, errichtet. Mit eigenen Zimmern auf dem Verbindungshaus und der Aussicht, über das Studentenheim weiteren Nachwuchs zu keilen, sollte sich eine einmalige Chance eröffnen, Ripuaria wieder erfolgreich „aufs Gleis“ zu setzen, wie es ein Bundesbahner unter den Alten Herren formulierte.

- 1 Zugang zum Pfaffenturm, links im Bild: Ehrentafel für die gefallenen Ripuaren beider Weltkriege.
- 2 Wendeltreppe zum Gewölbe-Kneipsaal.
- 3 Pfaffenturm, erbaut 1442 bis 1456 als Teil des äußeren Rings der Aachener Stadtmauer. Heute ist er Domizil der KDSiV Ripuaria.
- 4 Gemütliche U-Boot-Kneipe im Gewölbe-Kneipsaal.





4



5



6



7

5 Festlicher Kommers im gutgefüllten großen Kneipsaal.

6 Ein Teil der Ahnengalerie Ripuariae.

7 Gruppenfoto nach einer Führung im Aachener Dom durch Dompropst em. Manfred von Holtum (RAa), erste Reihe, erster von links.

In dieser Zeit war man aber auch den Ausführungen auf den Cartellversammlungen, insbesondere auf den Altherrentagen, gefolgt und hatte als eine der ersten Verbindungen kurzfristig den Regionalbeauftragten Nord, Cbr Michael Budde (Nds), mit seinem prägnanten Vortrag zur „Zukunft von Verbindungen“ auf den Pfaffenturm eingeladen. Schon die kurzfristige Umsetzung der positiven Braunschweiger Erfahrungen sollte mit zehn Füchsen im nachfolgenden Wintersemester zu einem vollen Erfolg führen: u.a. frühzeitige Werbung (schwerpunktmäßig im Internet), frühzeitiges Vorprogramm während der Einschreibungsphase und Hilfestellung bei der Budensuche.

Wenige Jahre später wurden viele Möglichkeiten wegen der Corona-Epidemie von staatlicher Seite teilweise auf Null zurückgefahren – die Studenten fuhren nicht mehr in ihre Universitätsstädte, sondern nahmen die Vorlesungen vor ihrem PC wahr. Das Schreiben von Klausuren sollte ähnlich vor sich gehen. Buden wurden nur noch in Ausnahmefällen benötigt. Hier sollten die erfolgreichen Jahre vor Ausbruch der Epidemie zum Überleben der Korporation maßgeblich beitragen. Mit dem Ende der Isolation und der Normalisierung des Alltagslebens fanden die Aktiven sehr schnell wieder zueinander, und das Verbindungsleben blühte erneut und aktiver denn je auf. In den nachfolgenden Semestern wuchs die Aktivitas in einer erfreulichen und derzeit mehr als überlebensfähigen Größenordnung.

Schaut man genauer hin, so bildete Corona in etlichen Dingen eine Zäsur. Manch frühere Veranstaltungsformate finden nicht mehr statt, andere tun sich erfolgreich auf – was wiederum neues Leben in die Ripuarie bringt. So finden Konvente beispielsweise hybrid statt, sodass auch in der Ferne lebende Bundesbrüder am Verbindungsgeschehen teilnehmen können.

Der altherwürdige Pfaffenturm bildet neben dem eigentlichen Kneipsaal, der regelmäßig als Anlaufstelle vieler Studierender – auch Studentinnen – während der Klausurphasen gerne genutzt wird, und der großen, durch die Aktiven in Schuss gehaltenen Parkanlage mit einem eigenen Swimmingpool am sogenannten „Dr. Alois Mock-Platz“ (Reminiszenz an unseren Bundesbruder und großen österreichischen Außenminister) viele Möglichkeiten, in angenehmer, mittelalterlich anmutender Atmosphäre manch denkwürdigen Abend zu verbringen.

Und wo nicht passender lässt sich besonders die zweite Strophe des studentischen Cantus „Aachen, freier Musensöhne“ singen als dort: „Singt und sagt von grauen Zeiten, da in deiner Quellen Glut hier die Glieder, müd vom Streite, mancher Recken ausgehrt. Und aus dumpfem Schildgedröhne, Schwertgeklirr und Hass und Streit steigt empor die märchenschöne, goldne Kaiserherrlichkeit“? **Richard Weiskorn (Ae, RAa), Carsten W. Bauer (FcA, RAa), PhilX**



# Aus katholischer Warte

„Die Tagespost“ richtet sich zwischen links-grün und krawallig-alternativ aus

**F**ranziska Harter ist seit Kurzem die neue Chefredakteurin der „Tagespost“ mit Sitz in Würzburg. Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) sprach mit ihr über die katholische Wochenzeitung.



Franziska Harter

Foto: © Die Tagespost

## Sehr geehrte Frau Chefredakteurin Harter, wo steht die Tagespost?

Auf der Seite des katholischen Lehramts, in der Mitte der Gesellschaft und in der Mitte der Gegenwart. „Die Tagespost“ ist eine katholische Wochenzeitung, die seit 1948 existiert und die heutzutage die letzte überregionale katholische Wochenzeitung im Wochenzeitungsformat ist, die Gesellschaft, Politik, Kultur, Kircheinhalten und auf die Gegenwart und alle Aspekte des menschlichen Lebens schaut.

## Woran orientieren Sie sich?

An der Weltkirche, an Rom, am Katechismus und an der katholischen Soziallehre. Das sind unsere Schlüssel zum Verständnis des Menschen und der Gegenwart.



Foto: privat

7. Januar 2026: Chefredakteurin Franziska Harter war die erste deutsche Chefredakteurin, die bei Papst Leo XIV. in Privataudienz empfangen wurde.

## Welche Schwerpunkte setzen Sie?

Einen deutlichen Schwerpunkt setzen wir mit der Kirchenberichterstattung. In den vergangenen Jahren haben wir eine deutlich kritische Position gegenüber dem Synodalen Weg eingenommen. Wir haben den Menschen eine Stimme gegeben, die über die zentralen Kanäle des Synodalen Weges oder durch die Zusammensetzung dieser Kirchenversammlung nicht abgebildet waren. Wir vertreten eine große Zahl von Katholiken in Deutschland, die dies kritisch sehen. Wir sind aus dem Chor der Stimmen heraus-

gedrungen, insoweit mich Papst Leo XIV. Anfang Januar in Privataudienz empfangen hat. Wir waren die erste deutsche Zeitung und ich die erste deutsche Chefredakteurin, die beim Heiligen Vater war.

## Was ist bei Ihnen darüber hinaus besonders?

Wir schauen auf die Weltkirche. Und wir blicken nicht allein darauf, dass die Zahlen der Katholiken bei uns sinkt und die Gesellschaft sich säkularisiert. Wir nehmen auch die Aufbrüche in den Blick: kirchliche und geistliche Gemeinschaften, die sich gründen, junge Menschen anziehen und wachsen. Davon gibt es eine ganze Menge, auch in Deutschland. In Frankreich, Großbritannien oder in den USA wächst die Zahl der jungen Menschen, die sich für Kirche und Christentum interessieren und sich taufen lassen. Wir sehen in Deutschland zarte Pflänzchen dieses Aufbruchs.

## Welche Akzente setzen nun Sie als neue Chefredakteurin?

Mir ist wichtig, dass wir als katholisch-konservatives Blatt mit allen im Gespräch bleiben und auch wirklich die ganze Breite der Gesellschaft im Blick haben. Bei Digitalisierung und Verjüngung haben wir Fortschritte erzielt. Wir sind auf „YouTube“ aktiv. Wir möchten über die sozialen Medien auch über die katholische Welt hinaus an Relevanz gewinnen.

## Welche Schwerpunkte setzen Sie in der politischen Berichterstattung?

Das Thema Menschenwürde ist sehr wichtig. Wir schauen vor allem auf gesellschaftspolitische Entwicklungen, bioethische Themen, den Lebensschutz am Beginn und am Ende des Lebens, auf alle gesellschaftlichen Themen, bei denen es um Glaubens- oder Religions- und Gewissensfreiheit geht. Ein Beispiel ist die Debatte um die am Ende verhinderte Richterin am Bundesverfassungsgericht, Frauke Brosius-Gersdorf. Wir haben zu den Stimmen gehört, die sachlich, faktenbasiert und nuanciert dargestellt haben, warum Frauke Brosius-Gersdorf mit ihren Positionen nicht als Bundesverfassungsrichterin geeignet ist. Wir haben Reaktionen wahrgenommen, die weit über den katholischen Raum hinausgehen. Wir haben unseren Platz jenseits einer linksgrünen Meinungshegemonie und auch jenseits des Lagers der dazu alternativen Medien, die zum Teil „krawallig“ an die Sachen rangehen. Wir sind faktenbasiert und haben dazu einen intellektuellen Anspruch.

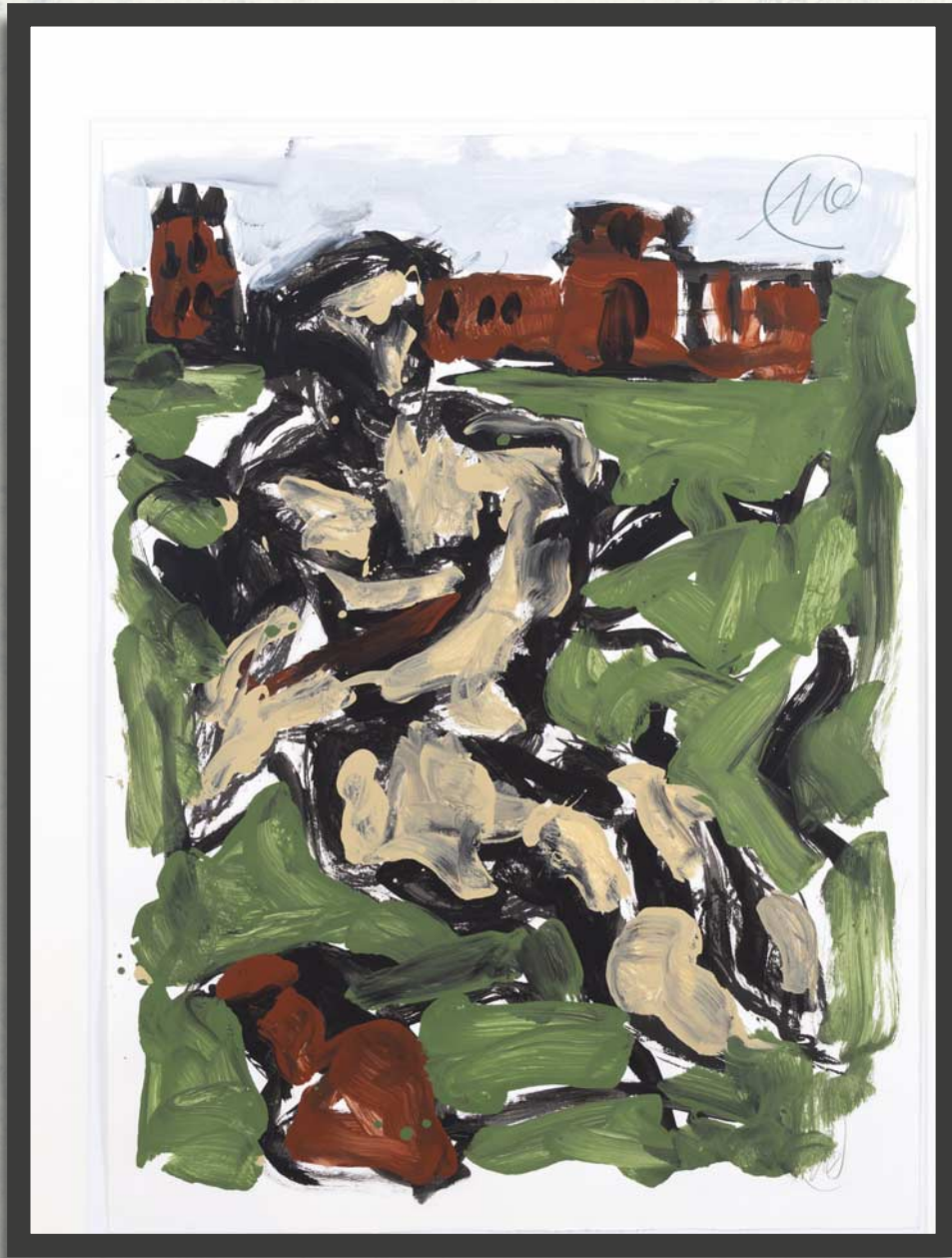
## Und die Bischöfe?

Wir haben Leser unter den Bischöfen. Der neue Vorsitzende der Bischofskonferenz gehört dazu. Er ist übrigens Autor unserer Zeitung. Im vergangenen Jahr hat er bei uns eine vierteilige Serie über das Thema Herz Jesu veröffentlicht.

## Wie nehmen Sie den Cartellverband wahr?

Als einen Teil des kirchlich-intellektuellen Lebens in Deutschland, der unverzichtbar ist, als einen Teil des kirchlichen Aufbruchs. Für mich ist es eine große Hoffnung zu sehen, dass es katholische Studentenverbindungen gibt, die florieren, für die sich junge Menschen bewusst entscheiden. Der CV hat Zukunft. ■

# MARKUS LÜPERTZ



## MICHAEL ENGEL

20 Motive • 20 Unikate

Unser Angebot für  
ACADEMIA-Leser:

**13.000 Euro**  
je Blatt

Die neu entstandenen  
Unikate **Michael Engel**  
– zurückhaltend in der  
Farbe, erdig, kraftvoll,  
tief archaisch – greifen  
das Thema von Michel-  
angelos „Ignudi“ in der  
Sixtina auf.

**Michael Engel** nennt  
Lüpertz sie mit einem  
feinen Augenzwinkern.

**Michael Engel** (Serie mit 20 Motiven)

Lithographie mit Gouache übermalt  
auf Büttenpapier

Signiertes Unikat, 83 x 61 cm, 2025

## ARTAFFAIR

Galerie für moderne Kunst

Neue-Waag-Gasse 2  
93047 Regensburg  
[www.art-affair.net](http://www.art-affair.net)

Ihr Info-Telefon:

+49(0) 941 - 5 99 95 91





“

Die wirkliche Leistung des Asset Managements liegt im Risikomanagement - und darin liegt auch die Zukunft der Branche. Unsere Kunden können darauf vertrauen, dass wir ihre Risiken effizient managen, anstatt unrealistische Gewinne zu versprechen.

**Kay Tönnies**

Gründer & Geschäftsführer

